Der Enztäler
Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 31 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedolin Viefinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige mm-Zeile 4 Rpf., Familienanzeigen 3 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vorkommende Fehler gelten zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. F. Viefinger, Neuenbürg.

Nr. 88 | Neuenbürg, Mittwoch den 16. April 1941 | 99. Jahrgang

Gipfel der Schamlosigkeit!

Griechische Flotte soll britische Flucht decken – Einschiffungen nehmen immer größeren Umfang an

Feig und ehrlos

Nun ist es so weit: die Engländer fliehen aus Griechenland. Es ist eine feige und ehrlose Flucht, eine Schamlosigkeit, deren nur die Briten fähig sind. Erst haben sie die Griechen zum Kampf aufgehetzt, haben ihnen militärische Hilfe versprochen, haben ihnen auch ein Expeditionskorps geschickt und mit hochtönenden Phrasen der Welt verkündet, wie dieses Korps Griechenland schützen werde — und jetzt, da den Versprechungen und Ankündigungen die Tat folgen sollte, jetzt, da die Briten gegen die deutsche Wehrmacht antreten sollten, jetzt lassen sie ihre Schützlinge schmählich im Stich und reißen aus. Genau wie in Andalsnes und Narvik, wo die britischen „Helden" die Norweger glatt verrieten — ein norwegischer General hat das damals selbst gesagt — genau auch wie in Dünkirchen, wo die Engländer die Franzosen und die Belgier jämmerlich betrogen, genau so macht es die Churchillgarde jetzt in Griechenland: sie stellt sich nicht zum Kampf, sie schifft sich ein (besser ausgedrückt: sie flieht bei Nacht und Nebel) und überläßt die Griechen ihrem Schicksal. So eilig hatten es die Herren Engländer, daß sie ihre Einschiffung nicht nur in den Häfen vornehmen, sondern daß sie sogar an der freien Küste die Transportschiffe bestiegen, nur um möglichst schnell fortzukommen. Und während die Vorbereitungen zu dieser feigen Flucht bereits im Gange waren, fuhr London tapfer fort, die Griechen zu weiterem Widerstande anzutreiben, wobei man an verlogenen Phrasen nicht sparte. Solange mußten die Griechen aushalten, bis die Flucht der Engländer, ihrer angeblichen Beschützer, vor sich gehen konnte. Jetzt ist es, wie gesagt, so weit. Jetzt interessiert das Schicksal der Griechen die Engländer nicht mehr weiter. Jetzt reißen sie aus. Es ist eine Skrupellosigkeit ohnegleichen. Jeder ehrliche Soldat, ja, jeder anständige Mensch muß einen Abscheu empfinden vor dieser Gemeinheit.

*

Und die Folgen der englischen Niedertracht? Die Griechen haben nun bereits erkannt, wie schmählich sie von den Briten verraten worden sind. Alle Völker, die sich auf die Plutokraten an der Themse verlassen haben, mußten ja diese Erfahrung machen: die Tschechen ebenso wie die Polen und die Norweger und die Belgier und die Holländer und die Franzosen und die Serben. Es war immer wieder dieselbe Geschichte. Immer, wenn die Engländer ihre eigenen Menschen einsetzen und opfern sollten, kniffen sie. Nur die anderen Völker sollten kämpfen, für England kämpfen, versteht sich. Ihre eigenen Soldaten aber und ihr eigenes Kriegsmaterial wollten die Herren Briten schonen. Wer auf diesen Schwindel hereinfiel, ging daran zugrunde. Jetzt macht Griechenland diese schmerzliche Erfahrung, ebenso Jugoslawien. Die Engländer aber räumen mit ihrer Flucht vom Balkan ihre letzte Stellung auf dem europäischen Kontinent. Das ist ein immerhin bemerkenswertes Ereignis. Und ein Eingeständnis zugleich: die Flucht der Briten beweist, daß sie sich auf dem Kontinent eben einfach nicht mehr halten können. Sie sehen selbst ein, daß ihre Rolle als Vormund der europäischen Festlandstaaten ausgespielt ist. Deshalb ziehen sie ab. Ehrlos und feig ist dieser Abzug. Und wenn sie in England sich auch noch so viel Mühe geben, das abzuleugnen um — wie nach Dünkirchen! — etwa von einem „glorreichen Rückzug" sprechen zu wollen — niemand wird den britischen Lügnern mehr glauben. Ueberall wird man die Gemeinheit als solche erkennen und die schmähliche Flucht außerdem als die Bankerotterklärung der englischen Europapolitik bewerten. Die deutsche Wehrmacht aber wird dafür sorgen, daß auch die Hoffnung der englischen Machthaber, wenigstens die britische Insel zu halten, wenn schon der Kontinent aufgegeben werden mußte, sich ebenso als trügerisch erweisen wird, wie es bei allen übrigen Illusionen der Fall war, die man dem eigenen Volke und einer großen Anzahl fremden Völkern bisher gemacht hat.

*

Es paßt ganz gut zu der niederträchtigen Haltung der britischen Machthaber, daß Winston Churchill, dieser Oberkriegshetzer und Kriegsverbrecher ersten Ranges, ausgerechnet jetzt eine „Rundfunkbotschaft an das jugoslawische Volk" zu richten wagt. Auch Jugoslawien gehört ja zu den von den Briten verratenen Ländern. Und so hört sich Churchills „Botschaft" wie ein Hohn an. Es heißt in dem dummdreisten Machwerk: „Ich sende dem jugoslawischen Volk, allen Serben, Kroaten und Slowenen meine besten Grüße. Ihr seid rücksichtslos von einem unbarmherzigen, barbarischen Aggressor angegriffen worden. Unser Mitleid für Euch kommt aus dem Herzen. Bedauert nicht, daß Ihr den Mut gehabt habt, diesem rasenden Angriff entgegenzutreten, denn Euer Mut wird einmal in der Geschichte mit leuchtenden Lettern gerühmt werden. Wir kennen Euch Serben. Ihr seid schon im letzten Krieg unsere Verbündeten gewesen. Kroaten und Slowenen! Wir kennen Eure soldatische Geschichte. Jahrhunderte hindurch seid Ihr das Bollwerk der Christenheit gewesen. Eines der bemerkenswertesten Ereignisse in der Geschichte Kroatiens ist jener Kampf, in dem während des 16. Jahrhunderts Eure Bauern einen Aufstand machten, um Eure Menschenrechte zu verteidigen und für dieselben Prinzipien zu kämpfen, für welche sich nach Jahrhunderten unsere Demokratie eingesetzt hat. Jugoslawen, Ihr kämpft heute für diese Prinzipien. Britannien aber kämpft mit Euch!" Am Rande des Abgrundes, in den der zynische Katastrophenpolitiker nun selbst bald stürzen wird, erdreistet sich Mr. Churchill noch einmal, einen derartigen Phrasenschwall von englischer Demokratie, Menschenrecht und Christentum auf das von ihm verratene und gemein im Stich gelassene Land zu ergießen. Nicht nur die Slowenen und Kroaten, die nun wissen, wer ihnen die Freiheit brachte, auch die verblendenen Serben werden in ein grimmiges Hohnlachen über diese freche britische Botschaft ausbrechen. In bitterem Erwachen werden sie die teuflischen Worte Churchills: „Britannien kämpft mit Euch" dem ehernen Satz des OKW-Berichts gegenüberstellen: „In Jugoslawien ist die Masse der vor den deutschen Truppen aufgetretenen feindlichen Kräfte vernichtet worden." Und außerdem wird die Heuchelei Churchills vom „kämpfenden Britannien" durch nichts besser entlarvt, als durch die Tatsache, daß die Engländer vom Balkan fliehen — feig und ehrlos fliehen und damit alle Balkanvölker, denen sie Schutz versprochen haben, im Stiche lassen!

Saloniki, 15. April. Die griechische Marineleitung hat von der englischen Admiralität Befehl bekommen, die griechische Flotte zum Schutz des bevorstehenden Abtransports der Engländer aus Griechenland einzusetzen.

Umschreibung der Flucht

Der englische Nachrichtendienst teilt mit, die britischen Truppen in Griechenland hätten „neue Positionen" bezogen, die mehr Sicherheit gegen die deutschen Panzerwaffen bieten.

Mit der schönen Formel von den „Positionen, die mehr Sicherheit gegen die deutschen Panzerwaffen bieten", verschleiern die Engländer die Tatsache eines Rückzuges in Griechenland, verschleiern sie, daß sie in jedem erreichbaren Hafen griechische Handelsschiffe beschlagnahmen und griechische Kriegsschiffe besteigen, um schleunigst den Boden des Landes zu verlassen, das sie in den Krieg gestürzt haben. Während die Engländer die Griechen, denen sie einstmals Hilfe versprochen hatten, auf der einen Seite im Stich lassen, werden diese jetzt auf der anderen Seite mit leeren Worten des Dankes abgespeist. So heißt es in der gleichen Mitteilung des englischen Nachrichtendienstes, General Blamy habe in einem Tagesbefehl an die Australier „dem Mut der Griechen Anerkennung gezollt", Worte, die unter diesen Umständen wie ein reiner Hohn wirken.

Noch Lügen dazu

„Große britische Verstärkungen werden jetzt an den Frontlinien in Griechenland vorgenommen", meldet der britische Rundfunk am Dienstagfrüh, wie Associated Preß mitteilt. Mit dieser schamlosen Lüge, die im gleichen Augenblick gestartet wird, in dem sich die britischen Truppen mit aller Eile an der griechischen Küste einschiffen, machen die Engländer ihre Schande nur noch vollständiger.

Die am Dienstagfrüh in die Welt gesetzte Lüge ist um so unverschämter, als das britische War Office erst am Montag offiziell mitteilte: „In der Nacht zum 13. April wurden unsere Truppen auf neue vorbereitete Stellungen zurückgenommen." Im Augenblick der verräterischen Flucht will Radio London den im Stich gelassenen Bundesgenossen noch betrügen, und zwar in der gemeinen Absicht, den Widerstandsgeist der Griechen zu stärken, damit die englischen Truppen ungestörter ihre Flucht durchführen können.

Flucht zu den Schiffen!

Die Briten reißen aus. — Eingreifen der Stukas.

DNB. Saloniki, 16. April. Wie zuverlässig bekannt wird, nehmen die Einschiffungen der englischen Truppen an der griechischen Ostküste immer größeren Umfang an. Es ist zu beobachten, daß die rückwärtige Bewegung der englischen Truppen infolge des Eingreifens der deutschen Stukas mehr und mehr zu einer heillosen Flucht ausartet. Die Engländer stellen sich nur noch zu Nachhutkämpfen, um ihrem Rückzug eine gewisse Deckung zu geben.

In den Häfen der griechischen Ostküste und an sonst geeigneten Stellen, wo die Engländer versuchen, sich auf griechischen Kriegs- und Handelsschiffen in Sicherheit zu bringen, wurden griechische Handelsschiffskapitäne, die sich weigerten, ihre Schiffe den Engländern auszuliefern, von den britischen Räubern mit Waffengewalt dazu gezwungen. So geben die Engländer nicht nur die griechische Armee ihrem Schicksal preis, sondern sie versuchen auch noch, Griechenland seine Handels- und Kriegsflotte zu entführen.

*

Das sind die Engländer: Erst putschen sie die Serben und Griechen unter den großmäuligsten Versprechungen auf, schicken schließlich auch einige Kontingente nach Griechenland und dann, sobald es hart auf hart geht, fliehen sie auf ihre Schiffe und greifen sogar zur rohen Gewalt, weil die Griechen aus sehr verständlichen Gründen den Ausreißern nicht auch noch ihre Schiffe zur Verfügung stellen. Kaltherzig, zynisch und niederträchtig überläßt Herr Churchill, dieser Vabanquespieler, der vielleicht als Bankhalter in einer Spielhölle eine bessere Rolle spielen würde, als auf dem Premierministersessel in London, die Griechen ihrem Schicksal, nachdem er sie in den Krieg gehetzt hat.

Der Rest der Serben-Armee

Verfolgung und Einkreisung — Oberbefehlshaber der Südarmee gefangen — Britische Truppen in Nordgriechenland zurückgeworfen — Bomben auf Rüstungswerk in Manchester — 19 Flugzeuge am Boden zerstört

Berlin, 15. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Deutsche und italienische Truppen setzen die Verfolgung und Einkreisung der im Raum Mostar—Serajewo zusammengedrängten Reste des serbischen Heeres gegenüber örtlichem Widerstand fort. Weitere zahlreiche Gefangene konnten eingebracht werden, darunter der Oberbefehlshaber der serbischen Südarmee.

Ungarische Truppen beendeten die Besetzung des Drau-Donau-Dreiecks, erreichten weiter ostwärts im Vorgehen nach Süden die Donau und besetzten Neusatz.

In Nordgriechenland warfen schnelle Truppen des Heeres und der Waffen-SS im Vorstoß nach Süden britische Infanterie- und Panzerkräfte, nahmen in scharfem Nachdrängen Ptolemais und Kozani und erzwangen nördlich von Servis den Uebergang über den Aliakmon. Bei Ptolemais wurden 30 britische Panzerkraftwagen vernichtet. Andere Verbände stießen von Saloniki über den unteren Aliakmon nach Süden vor. Die Engländer versuchen ihren Rückzug durch Nachhuten zu decken und durch umfangreiche Zerstörungen die deutsche Verfolgung aufzuhalten.

An der albanischen Front weichen die griechischen Truppen vor italienischen Angriffen zurück. Teile der nachdrängenden italienischen Armee haben Koritza nach Süden durchschritten.

Die Luftwaffe fügte auch gestern den Resten des serbischen Heeres durch wiederholte Angriffe schwere Verluste zu. Sturzkampf- und Jagdflugzeuge rieben feindliche Marschkolonnen im unteren Bosna-Tal und im Raum zwischen Dave und Drina auf. Kampfflugzeuge bombardierten militärische Anlagen im Raum um Serajewo und erzielten auf dem Flugplatz Mostar Bombentreffer inmitten abgestellter Flugzeuge. Andere Verbände der Luftwaffe zersprengten griechische Truppenansammlungen bei Beskall. Jäger schossen in der Gegend des Prespa-Sees sechs britische Kampfflugzeuge vom Muster Bristol-Bienheim ab.

Bei Bombenangriffen auf den Hafen von Piräus versenkte die Luftwaffe vier Handelsschiffe mit zusammen 35 000 BRT., beschädigte acht große Handelsschiffe schwer und warf die Hafenanlagen in Brand. In den beiden letzten Nächten wurden in der Eleusis-Bucht und vor Piräus auf einem Zerstörer und drei großen Handelsschiffen Bombentreffer schweren Kalibers erzielt. Ein weiterer wirksamer Angriff mit Sprengbomben richtete sich gegen den Flugplatz von Eleusis.

Bei Tage und bei Nacht wurden zwei Flugplätze auf der Insel Malta mehrmals angegriffen.

In Nordafrika unterstützten deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge sowie Jäger den Angriff auf Tobruk, beschädigten ein großes Handelsschiff schwer und schossen zwei britische Flugzeuge vom Muster Hurricane im Luftkampf ab. Deutsche Flakartillerie brachte bei Derna zwei Kampfflugzeuge vom Muster Wellington zum Absturz.

Im Seegebiet um die britischen Inseln beschädigte die Luftwaffe zwei feindliche Handelsschiffe. Bomben schweren Kalibers trafen bei einem kühn geführten Tiefangriff ein

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Werk der Flugzeugrüstungsindustrie in München und riesen starke Zerstörungen in einer Montagehalle hervor.

In der letzten Nacht vernichteten Kampfflugzeuge bei Angriffen gegen zwei Flugplätze in Südengland 19 Flugzeuge am Boden und verstörten durch Bombentreffer Hallen, Unterkünfte und Kasernen. Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung konnten in verschiedenen Hafenanlagen in Südengland und an der schottischen Ostküste Bombentreffer schweren Kalibers erzielen.

Der Feind flog weder bei Tag noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Bei den Kämpfen im Rhodope-Gebirge in Mazedonien haben sich am 8. April der Kommandeur eines Infanterie-Bataillons Major Fest, der Oberleutnant Gutsche in einem Infanterie-Regiment sowie von einem Pionier-Bataillon der Oberleutnant Krell und der Unteroffizier Unger bei Wegnahme eines mit 45 Maschinengewehren und Granatwerfern bestückten Befestigungswerkes durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Am 7. April haben sich bei der Erstürmung der griechischen Bergbefestigung Hellas der Oberleutnant Leukfeld, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, und der Oberleutnant Rast, Kompaniechef in einem Pionier-Bataillon, besonders ausgezeichnet."

Kroaten verhindern Brückensprengung

Budapest, 15. April. In Fünfkirchen eingetroffene kroatische Flüchtlinge erzählen, daß die Sprengung der großen Brücke bei Esseg von der kroatischen Brückenwache verhindert wurde. Serbische Pioniertruppen, die mit der Durchführung der Sprengung beauftragt waren, wurden von den Kroaten entwaffnet und ein serbischer Offizier, der Widerstand leisten wollte, wurde erschossen. Die kroatischen Mannschaften hatten ferner in der Gegend von Esseg die Maschinengewehre überall unbrauchbar gemacht, damit auf die einrückenden ungarischen Truppen nicht geschossen werden konnte.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Vormarsch in Dalmatien und an der griechischen Front. Kortscha erobert.

Rom, 15. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Jugoslawien haben Kolonnen der zweiten Armee, nachdem sie mit den Truppen von Zara in Fühlung getreten sind, den Eisenbahnknotenpunkt von Knin besetzt und die Garnison zur Uebergabe gezwungen. Eine motorisierte Kolonne hat Sibenik erreicht. Landungstruppen der Marine und Abteilungen des Heeres haben die Besetzung der Inseln um Zara vollendet. In Albanien, nördlich von Skutari, sind Aktionen der Jugoslawen örtlichen Charakters glatt abgewiesen worden, wobei dem Feind schwere Verluste zugefügt wurden.

An der griechischen Front sind unsere Truppen, nachdem sie den feindlichen Widerstand gebrochen haben, in Kortscha eingedrungen. Der Vormarsch geht an den Fronten der 9. und 11. Armee weiter.

Unsere Luftwaffe hat Bombardierungsaktionen gegen die Versorgungszentren, militärische Anlagen und feindliche Truppenkolonnen an der griechischen und jugoslawischen Front durchgeführt. Abteilungen unserer Sturzkampfbomber haben Straßenkreuzungen und Straßen getroffen. Die Brücke von Dogliana, westlich von Kalibak, wurde unterbrochen und die Brücke von Perati, an der Bojussa, die der Feind wiederhergestellt hatte, erneut getroffen. Es wurden Stellungen, Kraftwagen und feindliche Truppen mit MG.-Feuer belegt. Im Hafen von Antivari wurden vor Anker liegende Segelschiffe mit Splitterbomben belegt. Im Verlauf von Luftkämpfen wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist [illegible] nach seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Im Aegäischen Meer haben unsere Flugzeuge wiederholt den Hafen Piräus bombardiert. Einige Dampfer sind beschädigt, einer ist versenkt worden. An den Hafenanlagen wurden weit ausgedehnte Brände verursacht.

In der Nacht zum 15. haben britische Flugzeuge Einflüge auf Brindisi und Valona durchgeführt. Zwei Dampfer wurden beschädigt. In Valona wurde ein Flugzeug von der Flak abgeschossen.

In Nordafrika ist Sollum besetzt worden.

In der Nacht zum 15. hat der Feind einen neuen Luftangriff auf Tripolis durchgeführt; einige Opfer und Schäden.

In Ostafrika nichts von Bedeutung."

Die Angst um Aegypten

„Schlimmste Befürchtungen übertroffen".

Der Verlust Bardias war, wie der Londoner Korrespondent von „Göteborgs Posten" berichtet, eine der unangenehmsten Ueberraschungen der britischen Oeffentlichkeit, da man noch in den letzten Tagen das englische Volk hatte glauben machen wollen, daß englische Truppen die deutsche Offensive schon vor Tobruk aufhalten würden. Die „Daily Mail" gibt ihrer verzweifelten Auffassung über die Lage in Nordafrika mit den Worten Ausdruck, daß die Ereignisse in Libyen sogar die schlimmsten Befürchtungen Englands übertrafen. Aegypten müsse um jeden Preis verteidigt werden. Heute müsse das britische Volk der Wahrheit ins Gesicht sehen, was im Hinblick auf die Dürftigkeit der amtlichen britischen Nachrichten besonders schwierig sei. Jede Bagatellisierung der Aufgaben der britischen Armee sei verfehlt.

Der „Daily Herald" erklärt frei heraus, daß die britische Oeffentlichkeit über die wahre Lage belogen worden sei, indem er schreibt, daß man das englische Volk in völliger Unkenntnis über die Wahrheit gehalten habe, teils durch die mangelhafte Berichterstattung aus Griechenland und teils durch falsche optimistische Berichte aus Kairo.

Geheimsitzung der ägyptischen Kammer.

General Wavell hatte eine Besprechung mit dem ägyptischen Ministerpräsidenten Sirry Pascha. Die ägyptische Kammer hat sich darauf in einer Geheimsitzung mit der durch die schweren Niederlagen der Engländer in Nordafrika hervorgerufenen Lage beschäftigt.

Rückzug bis Marsa Matruk?

Newyork, 16. April. Der amerikanische Rundfunk gab auf Grund von Nachrichten aus britischen Kreisen in der Türkei bekannt, daß General Wavell angeordnet habe, die gesamten Streitkräfte in der westlichen Wüste sollten sich zurückziehen und ihre Hauptdefensivstellung bei Marsa Matruk beziehen. Wavell hätte nicht die Absicht, Sidi Barani zu verteidigen.

Ein freies Kroatien geschaffen

Anerkennung durch Deutschland und Italien

DNB Berlin, 15. April. Die neugebildete kroatische nationale Regierung in Agram hat durch Telegramm ihres Chefs Dr. Pavelitsch und des Generals Kvaternik dem Führer die Proklamierung des unabhängigen Staates Kroatien bekanntgegeben und die Anerkennung des unabhängigen Kroatien durch das Deutsche Reich erbeten. Der Führer hat darauf folgendes Telegramm nach Agram gesandt:

„Ich danke Ihnen für Ihr Telegramm des Generals Kvaternik, in dem Sie mir gemäß dem Willen des kroatischen Volkes die Proklamierung des unabhängigen Staates Kroatien bekanntgeben und in dem Sie die Anerkennung des unabhängigen Kroatien durch das Deutsche Reich erbitten. Es ist mir eine ganz besondere Freude und Genugtuung in dieser Stunde, in der das kroatische Volk durch den siegreichen Vormarsch der Truppen der Achsenmächte seine langersehnte Freiheit wiederfindet, Ihnen die Anerkennung des unabhängigen kroatischen Staates durch das Deutsche Reich aussprechen zu können. Die deutsche Regierung wird erfreut sein, sich über die Grenzen des neuen Staates mit der national-kroatischen Regierung in freiem Meinungsaustausch zu verständigen. Meine besten Wünsche gelten Ihnen und der Zukunft des kroatischen Volkes. Adolf Hitler."

Der Duce, dem durch ein Telegramm von Pavelitsch eine gleiche Mitteilung wie dem Führer und die Bitte um Anerkennung des unabhängigen Kroatien durch Italien zugegangen waren, hat daraufhin wie folgt geantwortet:

„Ich habe das Telegramm erhalten, mit dem Sie mir dem Willen des kroatischen Volkes entsprechend die Proklamation des unabhängigen Staates Kroatien anzeigen und in dem Sie mich um die Anerkennung des unabhängigen kroatischen Staates durch das faschistische Italien bitten. Ich begrüße mit großer Genugtuung das neue Kroatien, das heute die seit langem ersehnte Freiheit wieder erwirbt, wo die Achsenmächte das künstliche jugoslawische Gebilde vernichtet haben.

Ich freue mich, Ihnen die Anerkennung des unabhängigen Staates Kroatien durch die faschistische Regierung auszusprechen, die erfreut sein wird, sich mit der nationalen kroatischen Regierung in freiem Meinungsaustausch über die Bestimmung der Grenzen des neuen Staates zu verständigen, dem das italienische Volk alles Glück wünscht. — Benito Mussolini."

Erfülltes Freiheitsideal

∞ Die Anerkennung des neuen kroatischen Staates durch die Achsenmächte entspricht einem langgehegten Wunsch des kroatischen Volkes. Die Kroaten, die von jeher für Freiheit und Selbständigkeit gekämpft haben, gehören zu den Völkern, die die Neuordnung Europas am sehnlichsten erwartet haben. Obwohl das kroatische Volk seit mehr als acht Jahrhunderten ohne eigenen Staat gelebt hat, ist sein Nationalgefühl niemals gebrochen worden. Nach dem Erlöschen der kroatischen Königsdynastie bei Beginn des 12. Jahrhunderts hatten die Kroaten sich für die Vereinigung mit dem Reich der Stephanskrone durch eine Personalunion entschlossen. Seitdem haben sie das Schicksal Ungarns geteilt, das sie auf der einen Seite einen großen kulturellen Aufstieg erleben ließ, andererseits aber auch in die Tragödie der habsburgischen Monarchie vom Jahre 1918 hineinriss. Nach dem Weltkrieg wurde das kroatische Volk wider seinen ausdrücklichen Willen mit den Serben und Slowenen in ein künstliches Staatengebilde gepreßt, das jegliches Eigenleben der freiheitsliebenden Kroaten gewaltsam zu unterdrücken suchte. Schon am 24. November 1918 erklärte der kroatische Bauernführer Stephan Raditsch im Nationalrat zu Agram, der einheitliche Staat werde ohne das kroatische Volk und gegen dessen Willen proklamiert. Zehn Jahre später wurde der Freiheitskämpfer Raditsch zusammen mit mehreren anderen Vertretern des kroatischen Volkes in offener Sitzung der Skupschtina von den Serben niedergeschossen. Auch nach dem Tode Raditschs blieb das Kroatentum in Opposition, und auch die Königsdiktatur, die König Alexander ein Jahr später proklamierte, konnte die Gegensätze zwischen dem serbischen und dem kroatischen Volk nicht überwinden. Unter der Ministerpräsidentschaft Zwetkowitsch kam dann ein sogen. Ausgleich zustande, der den Kroaten einige Ministersitze einräumte und Kroatien theoretisch die Autonomie zubilligte. In Wirklichkeit aber ist das vertraglich festgelegte Selbstverwaltungsrecht der Kroaten niemals in die Tat umgesetzt worden! Nach wie vor lastete auf dem Land die Serbenherrschaft, die jegliches Eigenleben der Kroaten systematisch unterdrückte.

Der führende Kopf der kroatischen Opposition war in den letzten Jahren der kroatische Emigrant Pavelitsch, der von italienischem Boden aus für die Freiheit seiner Heimat wirkte. Durch den Siegeszug der Achsenmächte in Südosteuropa hat jetzt auch für die Kroaten endlich die Befreiungsstunde geschlagen. Sie erlangen jetzt ihre Freiheit von der Unterdrückung von Versailles und erleben mit Begeisterung die Verwirklichung ihres Freiheitsideals. Mit stürmischem Jubel sind die deutschen Truppen von dem kroatischen Volk als Befreier von dem serbischen Joch begrüßt worden, und mit dankbarem Herzen nimmt das kroatische Volk die Anerkennung seines Staates durch die siegreichen Achsenmächte entgegen. Nach der grundsätzlichen Anerkennung, die mit dem Telegramm des Führers und des Duce an Dr. Pavelitsch vollzogen worden ist, wird man sich über die Grenzen des neuen Staates im freien Meinungsaustausch verständigen. Das kroatische Volk hat wohl lange eines eigenen Staates entbehrt, aber es bringt für die neue Staatengründung alle völkisch-politischen Fähigkeiten mit, die es in den Stand setzen, im neuen Europa eine verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen.

Schweres Erdbeben in Mexiko

Die Stadt Colima fast völlig zerstört

Mexiko-Stadt, 16. April. (Eig. Funkmeldung.) Ein schweres Erdbeben suchte die Stadt Mexiko am Dienstag mittag heim. Zahlreiche Häuser wurden beschädigt, ein im Bau befindliches größeres Gebäude ist teilweise eingestürzt. Aus einem zwölfstöckigen Hochhaus brachen bei fünf Stockwerken die Außenwände heraus und stürzten auf die Straße. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. Gleichzeitig brach im Stadtteil Santa Maria ein Großfeuer aus.

Durch das schwere Erdbeben wurde die Stadt Colima zum größten Teil zerstört. Weitere Ortschaften im Bundesstaat Colima wurden stark beschädigt, ferner brachen ausgedehnte Waldbrände aus. Einzelheiten sind noch nicht bekannt, da die Stadt infolge Zerstörung der Verkehrswege und Telegraphendrähte völlig von der Außenwelt abgeschnitten ist. Man vermutet, daß sehr viele Tote und Verwundete zu beklagen sind. Die Behörden haben die ersten Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

Das Beben, das am Dienstag um 13.25 Uhr Ortszeit begann, dauerte fünf Minuten.

Erdbeben- und Hochwasserkatastrophe in Iran

Teheran, 15. April. Aus Darab in der Gegend von Schiras wird ein schweres Erdbeben gemeldet, das die Dörfer Challeh, Bahadoran und Boylatabad bis auf einige Häuser völlig zerstörte. Nach den bisherigen Meldungen sind sechs Todesopfer zu beklagen. Auch zahlreiche Verluste sind zu beklagen.

Die mitteliranische Stadt Yezd wurde nach ungeheuren Wolkenbrüchen von einer schweren nächtlichen Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Ein ganzes Stadtviertel ist schwer beschädigt. Ueber hundert Häuser sind völlig vernichtet. Der Flurschaden ist sehr beträchtlich. Menschenleben sind infolge rechtzeitiger Evakuierung nicht zu beklagen. Der Gouverneur leitete umfassende Hilfsmaßnahmen ein.

Bulgarien brach diplomatische Beziehungen mit Jugoslawien ab

Sofia, 16. April. (Eig. Funkmeldung.) Bulgarien hat am Dienstag die diplomatischen Beziehungen mit Jugoslawien abgebrochen.

Die bulgarische Telegraphenagentur gab folgende amtliche Mitteilung heraus:

„Die bulgarische Regierung brach heute die diplomatischen Beziehungen ab. Die der jugoslawischen Gesandtschaft übergebene Note führt für diese Entscheidung folgende Gründe an:

1. Die seit Anfang des laufenden Monats durch jugoslawische Truppenteile ausgeführten und nicht herausgeforderten Angriffe gegen Grenzposten.

2. Luftangriffe jugoslawischer Flugzeuge gegen bulgarische Städte, in deren Verlauf Zivilpersonen — insbesondere Frauen und Kinder — getötet wurden, obwohl Bulgarien sich außerhalb des Konfliktes hielt.

3. Der Hauptgrund ist die Feststellung, daß Mitglieder der jugoslawischen Gesandtschaft in Sofia Beziehungen mit umstürzlerischen Elementen unterhielten, die Unruhen und einen Staatsstreich vorbereiteten. Dies ging unter anderem auch aus Manifesten hervor, die — in Jugoslawien gedruckt — von Mitgliedern der jugoslawischen Gesandtschaft nach Bulgarien gebracht und durch die umstürzlerischen Elemente, mit denen sie in Verbindung standen, verteilt wurden."

Die Nachricht von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen wurde in Sofioter politischen Kreisen mit Befriedigung aufgenommen, da der bestehende Zustand zwischen den beiden Ländern allmählich als unerträglich empfunden wurde.

Englischer Kreuzer verlorengegangen

Stockholm, 15. April. Die britische Admiralität gibt, wie der Londoner Nachrichtendienst mitteilt, amtlich bekannt, daß der britische Kreuzer „Bonaventure" verloren ging. Er wurde, als er einen Geleitzug deckte, torpediert.

Die „Bonaventure" ist ein Kreuzer der Dido-Klasse von 5450 Tonnen. Sie wurde kurz vor dem Kriege fertiggestellt.

Uebereinkommen Washington—London

Newyork, 15. April. Zwischen Washington und London ist laut Radio Boston ein Uebereinkommen erreicht worden, durch das strenge Geheimhaltungsbestimmungen über die Operationen britischer Kriegsschiffe in amerikanischen Gewässern vorgeschrieben werden. Die Maßnahme ist zweifellos das direkte Ergebnis der Presseveröffentlichungen über die Ankunft des schwer beschädigten Schlachtschiffes „Malaya" im Newyorker Hafen, das im Rahmen des Englandhilfegesetzes dort repariert werden soll. In Zukunft sollen beschädigte britische Kriegsschiffe nicht mehr bei hellem Tage in amerikanische Häfen einlaufen.

Ein spätes britisches Eingeständnis

Stockholm, 16. April. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer Londoner Meldung erklärte Generalleutnant Lindsall, der Generalquartiermeister der englischen Heimatarmee, in einer Rede über Nachschubfragen, in Frankreich seine eine Menge von Versorgungslagern verloren gegangen, als das britische Expeditionsheer sich zurückzog.

Zu „siegreichen Rückzügen" Churchill'scher Art gehört es bekanntlich dazu, das gesamte Material zurückzulassen. Im Gegensatz zu dem General Lindsall hat der Oberkriegsherr es bisher nur noch nicht gewagt, die Tatsache des völligen Materialverlustes einzugestehen.

Verlustlügen nur noch monatlich

Die britischen Behörden haben, Reuter zufolge, beschlossen, in Zukunft statt der bisherigen Wochenübersicht nur noch eine Monatsübersicht über die Handelstonnageverluste zu veröffentlichen. Es wird bekanntgegeben, daß die jetzt fällige Wochenübersicht ausfällt und die nächste Statistik erst Mitte Mai erscheinen wird. Mit diesem Trick haben die englischen Behörden zunächst einmal Zeit gewonnen. Sie werden schon wissen, warum sie solchen Zeitgewinn brauchen. Jedenfalls aber können sie ihre üblichen Lügenberichte nun gründlicher vorbereiten, und man kann ihnen nur noch einmal im Monat diese Lügen nachweisen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

16. April

1696 Der italienische Maler Giovanni Battista Tievolo in Venedig geboren.
1706 Der Seefahrer Sir John Franklin in Spilsby geboren.
1828 Der spanische Maler und Radierer Francisco José de Goya in Bordeaux gestorben.
1916 Angriff deutscher Marineluftschiffe auf die englische Ostküste.
1940 Deutsche Truppen erreichen entlang der Erzbahn von Narvik die schwedische Grenze.

Weinreben im Garten

Eine besonders begehrte und gesunde Fruchtart ist die Weintraube. Will man sich mit dem erfolgreichen Anbau von Weinreben befassen, so sind hierfür ein warmer Standort und nährstoffreicher kalkdurchsetzter Boden Voraussetzung. Soweit die Bodenverhältnisse nicht entsprechen, kann durch Zusatz von einem Kompost-, Kalk- und Bauschuttgemisch nachgeholfen werden. Am vorteilhaftesten bewährt sich die Anpflanzung an Süd- und Westwänden von Gebäuden. Freistehende Spaliere sind nicht zu empfehlen. Von Jugend auf soll besonderer Wert auf eine starke Holzbildung gelegt werden, denn je kräftiger die Triebe sind, umso größer ist die Ertragsfähigkeit der Rebe. Bei Neuanpflanzung, die am besten im Frühjahr erfolgt, nachdem sich der Boden schon erwärmt hat, sollen nur junge ein- und zweijährige Stecklinge verwertet werden. Am schnellsten wachsen Reben mit Topfballen weiter.

Da die Heimat der Weinrebe die südlicher gelegenen Erdteile sind, ist sie bei uns auch nicht als ganz winterhart anzusehen. Aus diesem Grunde ist es nur von Vorteil, wenn sie in jedem Herbst von den Wandspalieren losgebunden, niedergelegt und mit Fichtenreisig eingebunden wird. Der Wurzelstock selbst wird mit einer ausgiebigen Menge Strohdung umpackt. Im Frühjahr wird die Schutzpackung wieder entfernt und die Ruten werden wieder hochgebunden. Hierbei werden diese, und zwar die stärkeren auf sechs bis acht Augen zurückgeschnitten. Schwaches Holz wird gänzlich entfernt, da es wohl durchtreibt, aber an den schwachen Trieben meistens keine oder nur kümmerliche Gescheine (Trauben) hervorbringt. Im Gegensatz zu anderen Obstarten entwickelt die Weinrebe an den jungen Trieben, die im Mai aus dem schlafenden Auge heraus mit dem Wuchs beginnen, schon einige Wochen später das Fruchtgebilde. Kurz vor dem Aufblühen werden diese Frucht tragenden Durchtriebe bis auf zwei Augen über dem letzten gut entwickelten Geschein zurückgeschnitten. Dadurch wird das unnötige Längenwachstum unterbunden und die Entwicklung der Frucht bedeutend gefördert.

HJ- und Motor-HJ-Angehörige 1923

Der Korpsführer des NSKK gibt Folgendes bekannt: Angehörige der Motor-HJ und der HJ aus dem Geburtsjahrgang 1923 können sich sofort freiwillig bei dem nächstliegenden Motorsturm des NSKK melden. Sie werden auf den Reichsmotorsportschulen kraftfahrtechnisch ausgebildet und erwerben den Führerschein. Für Lehrlinge, deren Lehrverträge bis zum 1. Oktober 1941 laufen, wird der Reichswirtschaftsminister die Lehr-Abschlußprüfung in der Ausbildungszeit ermöglichen. Außer Besoldung wird freie Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung gewährt. Die sich Meldenden sind vom Arbeitsdienst befreit. Für eine Meldung kommen nicht in Betracht: Jugendliche, die in der Landwirtschaft, im Bergbau, im Verkehr und in Betrieben der Eisen- und Metallwirtschaft und auch in der Chemiewirtschaft als Lehrlinge Angelernte oder Facharbeiter beschäftigt sind, weil sie dort nicht entbehrt werden können. Dieser Aufruf ergeht im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und dem Reichswirtschaftsminister. Nähere Auskunft erteilen die Motorstürme des NSKK.

Wenn die Fleischkarte verlorengeht

Alle Lebensmittelkarten sind bekanntlich sofort nach Empfang vollständig mit Namen und Anschrift des Inhabers auszufüllen. Jeder Kartenempfänger ist dazu auch verpflichtet, denn Karten, auf deren Stammabschnitt Name und Anschrift des Inhabers nicht vollständig eingetragen sind, sind ungültig und die Geschäfte dürfen auf sie keine Ware abgeben.

Wenn Lebensmittelkarten von einkaufenden Volksgenossen gelegentlich in einem Geschäft liegengelassen oder auf der Straße verloren werden, so können diese Karten nur dann ihren Eigentümern wieder zurückgegeben werden, wenn Name und Anschrift auf ihnen angegeben sind. Vielfach fehlen jedoch diese Angaben auf gefundenen Lebensmittelkarten und auch das Ernährungsamt kann diese Karten, sofern sie bei ihm als Fundgut abgegeben werden, den Eigentümern nicht wieder zurückgeben. Andererseits vermag derjenige Volksgenosse, der die Karten verloren, aber versäumt hat, sie mit seinem Namen und seiner Anschrift zu versehen, nicht nachzuweisen, daß die gefundenen Karten ihm gehören. Die Beantragung von Ersatzkarten beim Ernährungsamt ist jedoch stets von der Prüfung eingehender und zeitraubender Nachweise abhängig und ihre Abgabe muß in den meisten Fällen abgelehnt werden.

— **Für Brieftauben.** Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Brieftauben nur von Mitgliedern eines Brieftauben-Vereins gehalten werden dürfen und diese Tauben beringt sein müssen sowie der Polizei zu melden sind. — Einem Pirmasenser Einwohner, der diese Vorschrift nicht beachtete, wurden zehn Brieftauben beschlagnahmt.

Stadt Neuenbürg

Der Schwarzwaldverein hat am Osterfest als Ersatz für zuckerige Hasen eine Wanderung über verschiedene Bergorte durchgeführt. Der Marsch führte von Höfen aus durch das liebliche Förtelbachtal nach Schömberg. Maisenbach galt als Rastort und wurde mit etwas Verspätung über Oberlengenhardt erreicht. Die zweite Partie über Igelsloch wurde für eine spätere Wanderung aufgehoben und der Rückmarsch über Schömberg—Langenbrand aus verschiedenen praktischen Gründen vorgezogen. Das Wanderprogramm 1941 bringt jeden Monat ein anderes Ziel. An der Reihe war einmal die Gegend Dennach, dann die etwas großangelegte Nachmittagstour über Ottenhausen—Weiler—Ellmendingen zur Grenzsägmühle; auch die vorletzte Tour durchs Blindbachtal über Schömberg und hinab zum Größeltal brachte der großen Teilnehmerzahl vergnügte Stunden. Die Wanderungen in diesem Jahr sind im allgemeinen etwas kürzer gehalten; das hat seinen tieferen Grund und hat auch seine Auswirkung in erfreulich großer Beteiligung schon gefunden. Wer die nähere und weitere Umgebung von Neuenbürg abseits der Fahrstraßen schon bewandert hat, kennt die vielen Ausflugsmöglichkeiten und die vielgestaltige Abwechslung, die uns der Schwarzwald bietet. Die Neuenbürger Wandergruppe ist regelmäßig unterwegs, sie hält etwas auf frohen Wandersinn und eine aufrichtige Kameradschaft, eingegeben nicht zuletzt von der Natur selbst. Wir rechnen nun mit einer Blütenfahrt und Blütenwanderung in drei Wochen in die Gegend Gräfenhausen—Ittersbach.

Wildbad und Umgebung

SA und SA-Wehrmannschaften an Führers Geburtstag

Die Sturmabteilungen der NSDAP begehen heuer gemeinsam mit den SA-Wehrmannschaften den Geburtstag des Obersten SA-Führers. Die SA-Gruppe Südwest hat dazu die entsprechenden Vorausbefehle zur Durchführung dieses Tages erlassen. Die SA- und SA-Wehrstürme der Stadt Wildbad begehen diesen Tag im Rahmen ihres laufenden Dienstes Nr. 11 vom April 1941. Der Dienst ist als erster Sturmdienst zum Anlauf der Frühjahrsgeländeausbildung der Wehrmänner vorgesehen, zu welchem sämtliche Trupps der Standorte Wildbad, Calmbach, Sprollenhaus, Enzklösterle, Gompelscheuer, Aichelberg und Meistern dienstlich befohlen sind. Im Anschluß an einen Sternmarsch treffen die Einheiten um ½9 Uhr auf dem Sportplatz beim Windhof in Wildbad ein, wo der Dienst seinen Anfang nimmt.

Ab 9 Uhr finden Mannschaftswettkämpfe innerhalb der Trupps statt. Nach Abschluß der Wettkämpfe findet gegen 11 Uhr ein Propagandamarsch durch Wildbad statt, dem der Wehrmannschaftsgedanken vorangestellt ist. Im Anschluß an den Marsch werden die SA und SA-Wehrmänner im Kampflokal zur „Alten Linde" verpflegt, wo dann auch im Rahmen eines Schlußappells die Ergebnisse der Wettkämpfe bekanntgegeben werden. Bei dem Dienst ist auch die SA-Standarte 414 Calw vertreten.

Conweiler, 14. April. Das Opfer des Baumunfalls in Neuenbürg, von dem kürzlich berichtet wurde, der 56 Jahre alte Maurermeister Ernst Stoll, wurde am Ostersonntag zur letzten Ruhe bestattet. Ein unübersehbares Trauergefolge gab dem Verstorbenen, der als fleißiger und rechtschaffener Handwerker bekannt war, das letzte Geleite. Am Grabe wurden Kränze niedergelegt von der Kriegerkameradschaft Conweiler, welcher der Entschlafene nahezu 30 Jahre angehörte, ferner von der Baufirma Seyfried, Neuenbürg und deren Gefolgschaft. In unverhältnismäßig kurzer Zeit ist dies der zweiter Handwerksmeister, der aus unserer Gemeinde zu Grabe getragen wurde.

Aus Pforzheim

Die beiden Osterfeiertage

erfüllten in jeder Beziehung die Erwartungen, die man an sie geknüpft hatte. Zu Tausenden wanderten die Pforzheimer aus dem Alltag hinaus in die freie Gottesnatur, durch Wiesen, Wald und Feld, in die Gärten, kurzum, nach allen Richtungen. Der Eisenbahnverkehr hielt sich in normalen Grenzen ganz im Sinne der Aufforderung, die Eisenbahn zu Osterausflügen nur in den dringendsten Fällen zu benutzen. Am ersten Osterfeiertag waren die Menschen ganz im Banne der Siegesmeldungen vom jugoslawischen Kriegsschauplatz, die am zweiten Feiertag in Sonderausgaben noch näher erläutert wurden. Theater, Kinos und die übrigen Vergnügungsstätten waren an beiden Feiertagen gepraßelt voll, die Gaststätten hier und auswärts kamen auch gut weg. Irgendwelche besondere Veranstaltungen gab es nicht. Man zehrte noch an der vollendeten Karfreitagsaufführung in der ev. Stadtkirche mit dem Oratorium Jos. Haydn's „Die sieben Worte des Erlösers" durch den Gemischten Chor des Pforzheimer Männergesangvereins. Ostern wurde mit Militärmusik auf dem Marktplatz eingeleitet. Dieses Standkonzert lockte viele Zuhörer an.

Schlangengift gegen Krebs

Auf einer Tagung des Vereins Deutscher Chemiker in Dresden hielt Professor Dr. F. Michael aus Münster einen interessanten Vortrag über das Krebsproblem. Krebs, jene unheimliche Krankheit, die auch heute noch neben der Tuberkulose den höchsten Prozentsatz an Todesopfern unter der Menschheit fordert, hat Aerzte und Naturwissenschaftler seit Jahrhunderten beschäftigt und in zähem verbissenem Kampf hat man versucht, ihr Geheimnis Schritt für Schritt zu ergründen. Jedoch sind wir heute noch weit entfernt, ihr Wesen entschleiert zu haben und sie damit einer konsequenten Ausrottung zuführen zu können. Was wir jedoch vom physiologisch-chemischen Standpunkt aus über ihre Unterscheidung gegenüber dem Normalzustand wissen, erläuterte der Vortragende in eindringlicher Weise. Wir wissen, daß für Vermehrung und Wachstum der Zellen der Auf- und Abbau von Eiweiß ein fundamentaler Vorgang ist. Somit stellt die Chemie des Eiweißes der Krebszellen einen äußerst wichtigen Teil der Krebsforschung dar. Nun gibt es aber eine große Zahl von Beobachtungen, die zeigen, daß durch Auszüge aus Organen, aus Krebsgewebe, ferner besonders Schlangengifte oder eiweißhaltige Körperflüssigkeiten wie Serum, Blut usw. mitunter ein heilender Einfluß auf Krebs ausgeübt werden kann.

Der Vortragende hat sich in der letzten Zeit besonders mit der interessanten Wirkung von Schlangengiften beschäftigt. Wir wissen aus der Serumforschung, daß ein Eiweißkörper, einem Organismus einverleibt, dort einen gewaltigen Aufruhr auslöst. Mit einem großen Aufgebot von Abwehrmaßnahmen wird der Organismus sogleich die Vernichtung dieses feindlichen Eindringlings vornehmen. Er bildet ganz bestimmte Gegenstoffe, die nur gegen den ursprünglich zugeführten Stoff in charakteristischer Weise eine Abwehrreaktion entfalten. Ebenso wie im Kriege gegen jede Angriffswaffe, seien es Tanks, Flugzeuge und dergleichen, ganz besondere Abwehrwaffen gebraucht werden müssen, ist der lebende Organismus gezwungen, gegen jeden „feindlichen" Eiweißkörper eine nur gegen ihn gerichtete „Abwehr" in Form sogenannter Antikörper zu schaffen. Schlangengifte sind naturgemäß starke Antikörper-Erzeuger oder Antigene, wie man sagt. Der Vortragende hat nun die Tatsache näher untersucht, daß nämlich durch die besonders stark ausgeprägte, gegenstoffserzeugende Wirkung der Schlangengifte eine Hemmung des Krebswachstums erzielt werden kann. Durch die Schlangengiftzufuhr wird offenbar der erkrankte Organismus gezwungen, Gegenstoffe, das trifft in diesem Falle „krankes" Eiweiß spaltendes Ferment, zu bilden, um damit eine Ueberlegenheit einen strategischen Vorteil gegenüber seinem Erzfeind zu gewinnen. Freilich bleiben noch weitere Versuche abzuwarten. Die Ergebnisse beanspruchen aber sicher großes Interesse aller an der Ausrottung des Krebses interessierten Kreise.

Feinde der Obstbäume

Zu den zwei den Obstbau am meisten schädigenden Nagetieren gehören die Wildkaninchen und die Wühlmäuse. Erstere werden den Obstbäumen besonders in schneereichen Wintern durch Abnagen der Rinde gefährlich, das in vielen Fällen zum gänzlichen Absterben der Bäume führt. Die Bekämpfung der Wildkaninchen ist, so betont der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes, neuerdings dadurch erleichtert, daß entsprechend dem Reichsjagdgesetz die Eigentümer und Nutznießer eingezäunter Grundstücke die Wildkaninchen auch ohne Einholung einer Genehmigung des Reichsjägermeisters töten können. Diese Tötung darf durch Erschlagen, Fretieren und mit als Kastenfall usw. vorgenommen werden, jedoch nicht durch Verwendung von Schußwaffen. Ebenfalls verboten ist das Legen von Giftködern und Drahtschlingen sowie das Aufstellen von Fangeisen. Die Verwendung der Schußwaffe darf nach wie vor nur mit schriftlicher Genehmigung des Reichsjägermeisters erfolgen. In besonders gefährdeten Gegenden ist derselbe ermächtigt, die Abschußerlaubnis auch Personen zu erteilen, die nicht im Besitz eines Jagdwaffenscheines sind. Damit Wildkaninchen nicht erst in den Gärten heimisch werden, vermeide man jede Ansammlung von Reisighaufen und ähnlichem, da dieselben mit Vorliebe als Schlupfwinkel von ihnen benutzt werden.

Zu den besonders schwer zu bekämpfenden und stark schädigenden Nagern gehören die Wühlmäuse. Diese nagen die Wurzeln, wie mit dem Messer geschnitten an der Stelle wo Wurzel und Stamm ineinander übergehen, ab, so daß man beim Herausziehen des Stammes nur noch einen Wurzelstummel vorfindet. Bei teilweiser Abnagung fangen die Bäume an zu kränkeln, ohne daß man sich zunächst die Ursache zu erklären weiß. Bei geringem Auftreten werden sie am besten mit im Handel erhältlichen Giftködern bekämpft. Sieht man vor einer Wühlmausplage, so erfolgt ihre Bekämpfung am zweckmäßigsten gemeinschaftlich durch Inanspruchnahme einer behördlichen Wühlmausbekämpfung.

Bienenzucht-Lehrgang zu Pfingsten.

Die Landesbauernschaft Württemberg beabsichtigt, in der Pfingstwoche (voraussichtlich vom 3. bis 6. Juni) am Landeslehrbienenstand im Rosensteinpark in Stuttgart einen Bienenzuchtlehrkurs abzuhalten. In diesen Anfängerkurs werden die Teilnehmer vom Landessachverständigen für Bienenzucht in die Bewirtschaftung von Bienenständen eingeführt. Ein Kursgeld wird nicht erhoben, jedoch müssen die Lehrgangsteilnehmer für Wohnung und Verköstigung selbst sorgen. Frauen und Töchter von Imkern, die zur Wehrmacht eingezogen sind, werden bevorzugt. Anmeldungen sind spätestens bis 20. Mai an die Landesbauernschaft Württemberg zu richten.

— **Vorsicht mit Lorcheln!** Vom Reichsgesundheitsamt wird vor Genuß unsachgemäß zubereiteter Lorcheln gewarnt, da sie häufig Erkrankungen verursachen. Lorcheln werden in Geschäften und auf Märkten fälschlich meistens als Morcheln verkauft. Sie enthalten Giftstoffe, die beim Kochen in das Wasser übergehen. Um Vergiftungen durch Lorcheln zu vermeiden, kocht man sie nach Zerkleinern mit einer reichlichen Menge Wasser mindestens fünf Minuten lang, schüttet das Kochwasser fort und läßt die Pilze auf einem Sieb abtropfen. Ein wiederholter Genuß von Lorcheln am gleichen Tage oder innerhalb weniger Tage ist zu vermeiden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— **Giengen** a. Brenz. (Der letzte Altveteran.) Im Alter von 91 Jahren verschied der älteste Einwohner und letzte Veteran von 1870-71 aus Giengen, Privatier Georg Grüninger. Im ganzen Kreis Heidenheim lebt jetzt noch ein Altveteran vom 70er Krieg.

— **Kirchheim-Teck.** (Zusammenstoß zwischen Lastkraftwagen und Zug.) Ein stadtauswärts fahrender Stuttgarter Lastkraftwagen fuhr am mit einer Blinklichtanlage versehenen schienengleichen Bahnübergang in der Jahnstraße gegen einen vom Vorstadtbahnhof kommenden Zug. Dabei wurde der Fahrer schwer verletzt. Er mußte mit einem Schädelbruch in das Plochinger Krankenhaus verbracht werden. Sowohl die Lokomotive und ein Personenwagen des Zuges als auch der Lastkraftwagen wurden stark beschädigt.

— **Unterriexingen**, Kr. Biberach. (Dach brach zusammen.) Die Familie der Witwe Geiger in Scharben wurde kürzlich abends durch ein donnerähnliches Getöse erschreckt. Ueber dem Stall und der Scheuer war in einer Länge von 20 Meter das Dach eingefallen. Anscheinend war das Gebälk an einigen Stellen etwas morsch geworden, sodaß es dem Druck nicht mehr hatte standhalten können. Der Heuaufzug und eine neue Sämaschine wurden zertrümmert; die Stalldecke hielt glücklicherweise stand, sodaß das Vieh ohne Schaden davonkam. Man darf es als ein großes Glück bezeichnen, daß der Einsturz erst abends erfolgte; denn den ganzen Nachmittag über waren mehrere Personen auf dem Heuboden und unter dem Vordach beschäftigt gewesen.

— **Schwaitheim**, Kr. Waiblingen. (Unter den Grabstein gekommen.) Beim Herrichten eines Grabes auf dem hiesigen Friedhof geriet ein Mädchen unter den Grabstein, der umstürzte und das Kind unter sich begrub. Mit einem schweren Oberschenkelbruch mußte das Mädchen in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Gemeiner Betrug an einem Soldaten.

Ein gemeines Bubenstück verübte der bereits mit Zuchthaus vorbestrafte 31jährige Karl Stäbler aus Bernhausen a. d. F. Er ließ sich von einer Witwe in Neuhausen a. d. F., der er sich als beurlaubter Soldat und Kamerad ihres im Felde stehenden Sohnes vorstellte, ein Paket mit Lebensmitteln und 50 Mark Bargeld aushändigen. Dann suchte er die Braut des Soldaten in Zizishausen (Kr. Nürtingen) auf und nahm auch ihr unter dem gleichen unwahren Vorbringen 50 Mark ab. Geld und Lebensmittel verbrauchte er für sich. Außerdem betrog der Bursche noch einen Landwirt aus Echterdingen um 35 Mark, die er in dessen Auftrag einem Bauern in Bernhausen zu überbringen versprochen hatte. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den unverbesserlichen Schwindler zu der Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus. Außerdem wurde Sicherungsverwahrung angeordnet.

Gefüllter serbischer Militärzug überrascht.

Der blitzartige Vorstoß der deutschen Panzer in Jugoslawien wurde nicht nur den bereitgestellten serbischen Truppen, sondern auch den Reserven zum Verhängnis. So gelang es einer deutschen Panzereinheit, einen vollbesetzten Militärzug in einem Bahnhof zu überraschen. Hunderte von serbischen Soldaten wurden gefangengenommen, noch bevor sie auch nur einen Schuß abgeben konnten.

Griechen verweigern Lotsen für fliehende Britenschiffe.

Wie aus Athen verlautet, kam es im Hafen von Piräus zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen englischen Einschiffungsoffizieren und der griechischen Hafenbehörde. Die Engländer forderten die Gestellung einer Anzahl griechischer Lotsen, die britische Truppentransportschiffe durch die Küstengewässer bringen sollten. Die griechischen Hafenbehörden haben die Gestellung der Lotsen — offenbar auf Weisung der griechischen Regierung — abgelehnt.

Ueberfall auf französische Fischerboote.

Paris, 15. April. Vier französische Fischerboote wurden an der französischen Atlantikküste beim Fischfang von mehreren englischen Wasserflugzeugen unter Maschinengewehrfeuer genommen. Die Fischerboote erlitten beträchtliche Beschädigungen, konnten jedoch vollzählig in den Hafen einlaufen.

Erfassung der Wehrpflichtigen des Geburtsjahrgangs 1923.

Alle wehrpflichtigen Deutschen des Geburtsjahrgangs **1923**, die am 15. April 1941 (Stichtag) ihren dauernden Aufenthalt im Kreis Calw haben, haben sich am Ort ihres dauernden Aufenthalts bei der polizeilichen Meldebehörde (Bürgermeister) persönlich zur Anlegung des Wehrstammblattes anzumelden und zwar in der Zeit **vom 15. April bis einschließlich 14. Mai 1941. Der genaue Zeitpunkt wird von dem Herrn Bürgermeister der Aufenthaltsgemeinde noch jeweils öffentlich bekanntgegeben.**

Dienstpflichtige, die am Stichtag bereits Reichsarbeitsdienst leisten, in der Wehrmacht oder SS-Verfügungstruppe aktiv dienen, sind von der Verpflichtung zur Anmeldung befreit.

Die Versäumung der Anmeldefrist entbindet nicht von der Anmeldepflicht. Wer seiner Pflicht zur persönlichen Anmeldung nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. oder mit Haft bestraft, auch hat er Vorführung durch die Polizei zu gewärtigen.

Der Dienstpflichtige soll zur Anmeldung mitbringen:

a) den Geburtsschein;
b) Nachweise über seine Abstammung, soweit sie in seinem oder seiner Angehörigen Besitz sind (Ahnenpaß);
c) die Schulzeugnisse und Nachweise über seine Berufsausbildung (Lehrlings- und Gesellenprüfung), sowie etwaige Lehrverträge;
d) das Arbeitsbuch, dieses hat der Unternehmer dem Dienstpflichtigen zu diesem Zweck auszuhändigen;
e) Ausweise über Zugehörigkeit
zur HJ (Marine-HJ, Fliegereinheiten der HJ);
zur SA (Marine-SA); zur SS; zum NSKK; zum NS-Reiterkorps;
zum Deutschen Seglerverband;
zum NSFK (Nationalsozialistischen Fliegerkorps und über die Ausbildung in diesem);
zum RLB (Reichsluftschutzbund);
zum FWGM (Freiw. Wehrfunk — Gruppe Marine —);
zum DASD (Deutscher Amateursende- und Empfangsdienst);
zur TR (Technische Nothilfe);
zur Freiw. Sanitätskolonne (Rotes Kreuz); zur Feuerwehr);
f) den Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens, des SA-Sportabzeichens oder des HJ-Leistungsabzeichens;
g) Freischwimmerzeugnis, Rettungsschwimmerzeugnis, Grundschein, Leistungsschein, Lehrschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG);
h) den Nachweis über fliegerische Betätigung; für Angehörige des fliegerischen Zivilpersonals der Luftwaffe, der Luftverkehrsgesellschaften und der Reichsluftverwaltung, die Bescheinigung des Dienststellenleiters über fliegerisch-fachliche Verwendung und Art der Tätigkeit;
i) den Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Motorboote);
k) die Bescheinigung über die Kraftfahrzeugausbildung beim NSKK — Amt für Schulen —, den Reiterschein des Reichsinspekteurs für Reit- und Fahrausbildung;
l) den Nachweis über die Ausbildung beim Roten Kreuz, den Nachweis über die Ausbildung im Sanitätsdienst bei der SA (Sanitätsschein der SA) oder der HJ;
m) den Nachweis über Seefahrtzeiten — Seefahrtbuch —, über den Besuch von Seefahrtschulen, Schiffsingenieurschulen, der Debegfunkschule — Befähigungszeugnisse;
n) das Sportseeschifferzeugnis, das Sporthochseeschiffahrtszeugnis, den Führerschein des Deutschen Seglerverbandes für Seefahrt oder für ortsnahe Küstenfahrt, den Führerschein des Hochseesportverbandes „Hansa" und das Zeugnis zum „C"-Führer für Seesport der Marine-HJ;
o) den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Wehrpaß, Arbeitspaß oder Arbeitsdienstpaß, Dienstzeitausweise, Pflichtenheft der Studentenschaft);
p) den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht, Landespolizei oder SS-Verfügungstruppe;
q) den Annahmeschein als Freiwilliger der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes oder der SS-Verfügungstruppe.

Jeder Dienstpflichtige hat 2 **Paßbilder** in der Größe 37×52 mm vorzulegen, auf denen er in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung abgebildet ist. Das Lichtbild hat den Dienstpflichtigen im Brustbild von vorne gesehen darzustellen. Die Paßbilder sind auf der Rückseite von der polizeilichen Meldebehörde mit Vor- und Familiennamen und Geburtsdatum zu versehen.

Calw, den 15. April 1941.

Der Landrat.

Bausteine — aber der Gesundheit!

Das sind für Mutter und Kind die Kalknährsalze und Vitamine des wohlschmeckenden Kalk-Vitamin-Präparates

Brockma

Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog.

Vorrätig in **Neuenbürg**: Drog. Hampel, Ad.-Hitlerstr.; **Bad Herrenalb**: Tränkler'sche Apotheke; Kloster-Drog.; **Wildbad**: Eberhard-Drog.

Todes-Anzeige

Mein geliebter Mann, unser treuer, guter Vater, Bruder und Schwiegervater

Wilhelm Bühler

Oberweichenwärter

durfte am Ostermontag im Alter von nahezu 69 Jahren nach einem arbeitsreichen, gesegneten Leben im Frieden heimgehen.

In tiefem Leid:

Frau Margarete Bühler, geb. Roller.
Otto Bühler, z. Zt. im Felde, mit Frau.
Willi Bühler mit Frau.
Karl Volk, z. Zt. im Felde, mit Frau, geb. Bühler
und alle Anverwandten.

Birkenfeld, den 16. April 1941.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 17. April, nachmittags ¼4 Uhr, von der Kirche aus statt.

Schwann, 15. April 1941.

Todes-Anzeige.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Großvater und Schwiegervater

Christian Wagner

Ochsenwirt

am Dienstag früh im Alter von 60 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Frau Frieda Wagner, geb. Horsch.
Frau Mota Mayer, geb. Wagner und Gatte **Wilhelm Mayer.**
Richard Wagner, z. Zt. im Felde.
Hans Wagner, z. Zt. im Felde mit Frau **Else**, geb. Scholze und ein Enkelkind.

Die Schwester: **Frau Mina Horsch**, geb. Wagner mit Familie, Feldrennach.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr in Schwann statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verluste unseres lieben Entschlafenen

Ernst Stoll, Maurermeister

sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte, der Kriegerkameradschaft, der Baugewerks-Innung, dem Baugeschäft Seyfried sowie seinen Mitarbeitern und allen von nah und fern, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Conweiler, den 15. April 1941.

Kurverein e. V. Herrenalb

Am **Donnerstag den 17. April 1941**, 16 Uhr, ist

Haupt-Versammlung

im Sitzungssaal des Rathauses.

Danksagung.

Allen denen, die meiner bei dem Heimgang meiner lieben Frau in so liebevoller Weise gedacht haben, danke ich herzlichst.

Gustav Krüger
Steuerinspektor.

Neuenbürg, 15. April 1941.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Karl Neuweiler

so vielseitig erwiesene wohltuende Teilnahme sagen wir Allen von Herzen Dank.

Familie Karl Neuweiler.

Waldrennach, den 16. April 1941.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Neuenbürg

Donnerstag nachm. von 2 Uhr an **Arbeits- und Nähmittag** im Heim.

Achtung Landwirte!

Wir haben am **Donnerstag** früh von 9 Uhr an im Gasthaus zum „Löwen" in **Langenbrand**

einen Transport erstklassiger Oberländer Milch- und Läuferschweine

aus seuchenfreien Kreisen zum Verkauf stehen. Liebhaber werden freundlichst eingeladen.

Gebrüder Frasch, Schweinehandlung, Altdorf Kreis Böblingen
Telefon 744.

Fleischer-Innung Neuenbürg.

Wir setzen die Mitglieder vom Ableben unseres langjährigen Innungsmitgliedes

Christian Wagner
Metzgermeister in Schwann

ziemend in Kenntnis.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. April nachmittags 3 Uhr statt. Sammlung im Gasthaus zum „Hirsch" um ½3 Uhr.

Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. **Der Obermeister.**

Herrenalb

Große Sendung frischer

Seefische

eingetroffen.

Wilhelm Pfeiffer
Fischhandlung. Telefon 446

Ein jüngeres

Mädchen

aus gutem Hause als **Hausgehilfin** für Haushalt und Laden gesucht. (Familienanschluß).

Zu erfragen in der „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Ordentl. williges

Mädchen

auf sofort oder baldm. gesucht. Gute Behandlung und Familienanschluß.

Adressen mit Bild an

Frau El. Mast Wwe.
Pforzheim, Christoph-Allee 15

Liederkranz-Freundschaft Neuenbürg.

Heute abend 8½ Uhr

Singstunde

in der „Eintracht".

Meine Schwester, nettes, braves Mädel, blond, 1,63 m, 29 J., evang. haushaltkundig, sehr schöne Aussteuer spät. Vermögen, berufstät., wünscht

Herrn

mit anst. Gesinnung u. gut. Existenz kennen zu lernen. Biederer Schwabe bevorzugt. Selbstgeschr. Angeb. mit Bild an die Enztälergeschäftsstelle.

Junger, strebsamer Arbeiter, 27 Jahre alt, möchte

Fräulein od. Witwe

kennen lernen im Alter von 22-30 Jahren, zwecks späterer Heirat. Eventl. auch mit Kind. Bildzuschriften an die Enzt.-Geschäftsstelle

Guterhaltener

Kindersportwagen

zu kaufen **gesucht.** Zu erfragen in der Enztälergeschäftsstelle.

Grunbach

Zwei schöne, gut gewöhnte 38 und 39 Wochen trächtige

Kalbinnen

zu verkaufen.

Wilh.-Murrstr. 6.
Telefon 70 Unterreichenbach.

Drucksachen und Büroartikel
die jeder Geschäftsmann benötigt
bestellt man in der
Buchdruckerei des „Enztäler"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Pavelitschs triumphale Heimkehr

Von Kriegsberichteer Dr Hans Georg Rahm.

DNB... (PK.) In diesen Tagen ist ein alter Traum des kroatischen Volkes in Erfüllung gegangen. Ein freies Kroatien ist erstanden. Heimgerufen aus der Verbannung kehrte Dr. Pavelitsch, der Staatschef der Kroaten, in die Heimat zurück. Er wurde nach seiner Triumphfahrt von Fiume herauf durch Kriegsminister Kvaternik und dem Kommandeur einer deutschen Division und dessen Offizierskorps willkommen geheißen.

In den strahlenden Ostermittag hinein fahren wir nach Süden, Ante Pavelitsch entgegen. In den Dörfern winken uns immer wieder Männer und Mädchen in den bunten kroatischen Trachten zu. Kroatische Soldaten, ihr Bündel auf dem Rücken, kehren heim. Ueber die breite, staubige Landstraße marschiert unsere Infanterie, rollen unsere Nachschubkolonnen nach Süden. Trotz Staub und Sonnenbrand überall lachende Gesichter. Die festliche Osterfreude des Landes, dem auch sie die Freiheit gebracht haben, hat auch sie ergriffen. Die rot-weiß-blauen Fahnen wehen auch ihnen zu Ehren. Die Vorbereitungen zum ersten offiziellen Empfang des Staatschefs werden getroffen. Vor der alten k u k Kadettenschule drängen sich schon seit den Mittagsstunden die Menschen. Kroatische Offiziere sammeln sich und erwarten ihren General Kvaternik, den tapferen Vorkämpfer, der in Agram der kroatischen Freiheit den Weg bereitet hat. Eine Abordnung der Ustaša, der bis vor drei Tagen verfolgten illegalen Organisation des Kroatentums, nimmt Aufstellung.

General Kvaternik trifft ein. Jubelnde Begeisterung schlägt ihm entgegen. Auf seiner schlichten grünen Uniform trägt er als einzigen Schmuck das Eiserne Kreuz 1. Klasse aus dem Weltkrieg. Während im Hof der Kadettenschule die Empfangsvorbereitungen weitergehen, unterhält sich der General mit dem deutschen Kriegsberichter und entwirft ihm ein Bild von der Kampfzeit der kroatischen Freiheitsbewegung, die er mit Ante Pavelitsch zusammen alle die Jahre der Verfolgung und des Terrors hindurch aufgebaut hat. Schon gleich nach der Konsolidierung des widersinnigen jugoslawischen Staatsgebildes nahmen sie den Kampf gegen den terrorisierenden serbischen Zentralismus auf. Ante Pavelitsch, damals noch Student, gründete die Ustaša auf deutsch „steht auf", die Kampforganisation des Kroatentums. Als er zum Verlassen der Heimat gezwungen war, führte General Kvaternik sein Werk daheim fort. Man trieb die Mitglieder der kroatischen Kampforganisation durch die Gefängnisse, verschleppte sie in den öden Sandschak, um den kroatischen Freiheitswillen zu brechen. Wie allen Aktivisten erging es auch dem Vater Pavelitschs, der als Beamter in Agram geblieben war. Damit kommen wir auf den Staatschef zu sprechen. In nimmermüder Arbeit hat er der Heimat gedient. Das kroatische Volk sieht in ihm eine [illegible] Gestalt. Kroatische Marschmusik klingt auf. Der Kommandeur der eben einziehenden deutschen Division erscheint. Kroatiens neuer Kriegsminister begrüßt in herzlichen Worten den deutschen General, seit dem Feldzug in Frankreich Träger des Ritterkreuzes. Dann treffen italienische Offiziere ein, die zu dem Empfang aus Fiume heraufgekommen sind. Der General heißt die Waffenkameraden hier an der deutschen Vormarschstraße willkommen. Von weither hallen Zivio-Rufe heran. Immer näher kommt der begeisterte Jubel, schwillt an, und dann steht der Staatschef Kroatiens inmitten der jubelnden Bauern und Städter. Ante Pavelitsch spricht zu ihnen von diesem historischen Tag, der die Erfüllung des hundertjährigen Freiheitstraumes brachte. Wie oft hat er an diesem Tag zu den Bauern in den Dörfern reden müssen, die seinen Wagen aufhielten und ihm die Hände entgegenstreckten: In Kroatien willkommen!

Dr. Pavelitsch hat mit Dankesworten an den Führer und seine Wehrmacht geendet. Der deutsche General tritt auf ihn zu. Der kroatische Freiheitskämpfer und der deutsche General schütteln sich die Hände. Dr. Pavelitsch dankt in bewegten Worten die in ein Heil auf den Führer ausgehen. Dann grüßt er die italienischen Offiziere. Noch lange umdrängen die begeisterten Kroaten den Chef ihres jungen Staates, der mit General Kvaternik seine Heimat einer glücklichen Zukunft entgegenführen wird.

Reiter gegen Panzer!

Von irrsinnigen Offizieren in den Tod gejagt.

Von Kriegsberichter Kurt Mittelmann.

DNB (PK.) Während der Jubel der befreiten Kroaten noch immer kein Ende findet, sind die deutschen Panzer- und Infanterieverbände erneut zum Vormarsch angetreten. Es geht weiter nach Serbien hinein. Die Zahl der Gefangenen wächst stündlich um Tausende. Die Verwirrung der serbischen Truppen kennt keine Grenzen mehr. Stück für Stück wird der Wunschtraum des größenwahnsinnigen serbischen Generalstabes zerschlagen. Der geplante Siegesmarsch nach Wien wurde umgewandelt in einen waffenlosen Gang in deutsche Gefangenenlager. Während der größte Teil der in Kroatien stehenden feindlichen Truppen die Aussichtslosigkeit des Kampfes eingesehen und die Waffen gestreckt hat, versuchten serbische Restteile, die Nachschubstraßen zu zerstören, um so den deutschen Angriff zum Erlahmen zu bringen. Ein wahnwitziges Unterfangen. Vor wenigen Stunden sind wir erst wieder mit einer solchen serbischen Kampftruppe zusammengestoßen. Nach Gefangenenaussagen hatten drei Reiterschwadronen eines serbischen Regiments den Befehl, Anschluß an eine sich auf Serajewo zurückziehende Division zu gewinnen. Dabei trafen sie auf unsere Vorausabteilung, mit der sie sich in einen Kampf einließen.

Langsam sinkt die Dunkelheit über das kroatische Land. Wir haben soeben eine große Stadt passiert. Der Kommandant war mit wehender weißer Flagge dem Führer der Vorausabteilung entgegengekommen, um Stadt und Besatzung zu übergeben. Der Marsch kann nach Hinterlassung genügender Sicherung fortgesetzt werden. In Straßengraben liegen zehn tote Kroaten an einer Paktkanone. Sollten vor uns deutsche Truppen gewesen sein? Unmöglich. Der Kommandant selbst klärt unsere Frage. Alle zehn Kroaten sind am Geschütz von serbischen Offizieren erschossen worden, weil sie sich geweigert hatten, gegen einen deutschen Panzerwagen das Feuer zu eröffnen. Nach der ruchlosen Tat haben die Serben einen Kraftwagen beschlagnahmt und sind geflüchtet. Kampfmethoden, wie sie an die erschütterndsten Kampferlebnisse in Polen erinnern. Wir heben den Arm zum Gruß und rollen weiter. Aus einem Waldstück taucht ein einzelner Reiter auf. Einen Augenblick verhält er, dann kommt er in atemlosem Galopp auf uns zugerast. Plötzlich knickt er im Sattel zusammen, fällt über den Hals seines Pferdes. Wir reißen den Feldstecher von den Augen. Näher und näher kommt der Reiter. Vom Wald her setzt Maschinengewehrfeuer ein. Vergebens. Der verwundete Reiter variert sein Pferd und hält vor uns. Aus einem Ausschußloch auf der linken Brustseite sickert Blut. Eine Kugel seiner serbischen Kameraden hat ihn verwundet. Keuchend berichtet er, im nahen Waldstück stellten sich drei Reiterschwadronen zusammen zum Angriff bereit. Unsere Panzerabteilung ist ihnen gemeldet. Wir sehen uns gegenseitig an. Mit Reitern gegen Panzer? Aber der Kroate meldet wiederholt seine Aussagen, bittet uns dringend, alle Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Es könne sich doch nur um Minuten handeln. Der serbische Kommandeur habe seine Reiter überzeugen können, daß der Angriff gegen die Panzer erfolgversprechend sei, da es sich bei den deutschen Kampfwagen zum größten Teil um Attrappen handele.

Wir schütteln die Köpfe. Der Führer der Vorausabteilung gibt seine Befehle, der Vormarsch wird fortgesetzt. Plötzlich lösen sich vom Waldstück die Schwadronen, reiten einen richtigen Angriff gegen die deutschen Panzer, unsere Maschinengewehre und Panzerkanonen sprechen, es wird ein kurzes Duell! Pferdeleiber bäumen sich auf, brechen zusammen. Reiter stürzen, dann heben die ersten Reiter auch schon die Hände, lassen sich aus den Sätteln gleiten, werfen sich auf den Boden. Der Angriff ist abgeschlagen, das ganze Unternehmen hat die Vorausabteilung kaum mehr als zehn Minuten aufgehalten. 450 Gefangene werden gemacht, die Zahl an Toten und Verwundeten läßt sich im Augenblick nicht übersehen. Vergebens suchen wir nach dem Führer dieses irrsinnigen Angriffes serbischer Reiter gegen schwere deutsche Panzer, aber er ist nicht zu sehen und wird auch nicht gefunden. Wir entsinnen uns einer gleichen Begegnung in Polen, sie war ähnlich verlaufen. Serbische Großmannssucht jagte Hunderte von Reitern in den Tod. Wir aber rollen weiter in Feindesland hinein und zerschlagen Stück für Stück den Plan eines Generalstabes, der von Männern beherrscht zu sein scheint, denen jedes Blutopfer recht ist, um ihren Größenwahnsinn auszutoben.

„Ein Schlag für Amerika"

Der japanisch-russische Vertrag.

Newyork, 15. April. Der japanisch-russische Neutralitätsvertrag wird in den Vereinigten Staaten eingehend kommentiert, wobei festzustellen ist, daß offizielle Kreise bemüht sind, die Bedeutung des Abkommens zu bagatellisieren. Staatssekretär Hull erklärte, der Vertrag biete „nichts wesentlich Neues" und lege nur die bereits seit einiger Zeit bestehenden japanisch-russischen Beziehungen schriftlich fest. Für ihn, Hull, bedeute der Vertrag keine Ueberraschung. Der jüdische Vorsitzende des Repräsentantenhauses, Sol Bloom, erklärte, das Abkommen sei nicht überraschend, und ihm komme keine wirkliche Bedeutung zu.

Demgegenüber schreibt „Washington Times Herald", der Pakt sei der USA-Regierung völlig unerwartet gekommen und gebe nun Japan freie Hand nach Süden zu. Er bedeute daher den schwersten Rückschlag für Amerikas fernöstliche Politik. Auch „Washington Post" gibt zu, daß der Vertrag für USA unerfreuliche Seiten habe, beispielsweise Rußlands Anerkennung von Mandschukuo, die man in Washington bisher strikt ablehnte. „Newyork Sun" schreibt, der Vertrag hätte nicht besser kommen können, um die englisch-amerikanischen Nerven anzugreifen. Im „Newyork World Telegram" nennt Simms das japanisch-russische Abkommen einen Schlag für Amerika. Der Washingtoner Korrespondent der „Newyork Times" berichtet, der Abschluß des Vertrages habe eine Situation noch verwirrter gemacht, die bereits auf Grund der deutschen Erfolge auf dem Balkan düster geworden sei.

„Zum Selbstmord getrieben"

Scharfer Angriff gegen Roosevelts Einmischungspolitik.

Washington, 15. April. Der bekannte republikanische Abgeordnete Hamilton Fish nahm die Moskauer Paktunterzeichnung zum Anlaß, einen heftigen Angriff im Repräsentantenhaus gegen die Außenpolitik der Bundesregierung zu richten. Der Pakt, so sagt er, sei „das unvermeidliche Ergebnis unserer Einmischungspolitik im Fernen Osten". Auch die Europa-Politik der Vereinigten Staaten griff Hamilton Fish auf das schärfste an, indem er der Regierung vorwarf, sie treibe kleine Staaten zum Selbstmord. Am Tage vor Jugoslawiens Verwicklung in den Krieg habe der USA-Gesandte in Belgrad nicht weniger als 15 Unterredungen mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Simowitsch gehabt.

„Unsere Einmischungspolitik hat Jugoslawien mit Hilfe von diplomatischen Versprechungen dazu verleitet, den Kampf gegen die mächtigen nationalsozialistischen Heere aufzunehmen, ohne daß wir auch nur einen Finger zu seiner Unterstützung krümmen. Entweder kennt das Staatsdepartement die deutsche Luftwaffe und die ganze Militärmaschine Deutschlands nicht, oder es macht sich nichts daraus, kleine Nationen zum Selbstmord aufzufordern. Jedesmal, wenn wir uns in Europa eingemischt haben, wie z. B. im Falle Polens und im Falle Frankreichs, haben diese Nationen es mit blutigen Tränen bezahlen müssen."

Hamilton Fish schloß mit der Aufforderung, auf alle weiteren Versuche, europäische Nationen auf die blutige Schlachtbank zu führen, zu verzichten.

Madrid. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, streiken die Bergleute in den Kohlenbergwerken des kanadischen Coloman-Gebietes seit länger als einer Woche. Trotz aller Bemühungen konnte der Streik bisher noch nicht beigelegt werden.

HANNA PASSER:

Venezianische Ballade

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(41. Fortsetzung.)

Angetan mit dieser kostbar-geschmackvollen Schöpfung einer Modekünstlerin, erstrahlt Adelaide in bestrickendem Liebreiz in der Loge des Teatro Fenice.

Mit ungeheurer Willensanspannung hält sie den ersten Akt der Oper durch. Doch dann begehrt sie heimgebracht zu werden.

„Ich will den traurigen Fortgang und Schluß des Stückes nicht miterleben," erklärt sie ihren Wunsch, der jedoch in Wirklichkeit nur dem Empfinden entspringt, daß ihre mühselig gesammelten Kräfte sie nun unerbittlich verlassen. Sie vermag sie nur noch so lange aufrechtzuerhalten, bis sich die Tür ihrer Zimmerflucht im Palazzo d'Azeglio hinter ihr schließt.

Nina fängt die Taumelnde auf, deren Atem im Verlöschen ist.

*

Während der folgenden Tage bleibt sie unsichtbar.

Das fällt im allgemeinen wenig auf, da die Globus-Lute mit Hochdruck drehen. Von der Jewen angetrieben, die erkennt, daß anders eine Trennung zwischen Adelaide und Arst nicht durchführbar ist, beschleunigt Kell die restlichen Aufnahmen derart, daß man mit Ablauf der Woche nach Berlin zurückkehren kann.

Arst irrt verstört umher. Da ist Adelaides Unpäßlichkeit. Da ist die unmittelbar bevorstehende, durch nichts aufzuschiebende Abreise, sein Verrat an Sylvia und die kaum mehr erträgliche Komödie, sich in Briefen an sie harmlos-froh zu geben. Eine grenzenlose Unruhe ist in ihm. Die Gedanken kreisen; ohne Ziel, ohne Klärung.

Endlich holt Battista ihn zu seiner Herrin. Auf dem Wege zu ihr erwähnt der Alte wie beiläufig, daß des Conte Rückkehr nach Venedig sich verzögere, da er sich von Rom aus nach den sizilianischen Besitzungen der Fornari in Corleone begeben müsse. Natürlich ebenfalls geschäftlich.

Und dann ist Arwed endlich bei ihr, die er in diesen Tagen so über alle Maßen schmerzlich entbehrt hat, daß ihm ein ferneres Leben ohne sie einfach unvorstellbar erscheint.

Dichte Vorhänge dämpfen das helle Sonnenlicht.

So bleibt ihm der Anblick der Verheerungen erspart, welche die tödliche Krankheit in den geliebten Zügen angerichtet hat. Er sieht nur, wie sich in dem schmalen, edel geformten Gesicht Trauer, Qual und Müdigkeit zu einer rührenden Schwermut, einer ergreifenden Demut vereinigt haben.

„Mußt du sehr leiden, Geliebte?"

„O nein. Es ist nicht weiter schlimm."

„Du bist das venezianische Klima nicht mehr gewöhnt. Und unser wohl viel zu lautes Leben erst recht nicht."

„Vielleicht ... Aber ich werde mich daran gewöhnen. Nur ein wenig Geduld. .."

Durch das geöffnete Fenster klingt eines weichen, werbenden Tenors Gesang:

„Vorrei ... morire ... vorrei morire ..."

Das Trostlied übt in dieser leidvoll-zärtlichen Stimmung eine unbeschreiblich beängstigende Gewalt aus auf die in ihren Tiefen aufgerührten Gemüter der beiden jungen Menschenkinder.

Ich will nicht sterben! widerspricht es heftig in Adelaide. Dann sagt sie, des Mannes Rechte zwischen ihre Finger pressend:

„Frau Jewen hat mich heute besucht. Sie wollte sich von mir verabschieden. Ihr fahrt morgen. Alle. Ich weiß es. Und ich bin eigentlich froh darüber. Ja. Ich halte dich nicht zurück. Ich will nämlich in aller Ruhe ganz gesund werden und ... sehr widerstandsfähig. Geh du nur so lange nach Berlin. Es ist nötig für dich, für dein Werk. Ich werde dir dann schon nachkommen, oder vielmehr dich rufen, daß du mich holst ... heimholst ... amato, mio ..."

So bewahrt Adelaide im Schatten des Todes den frohen Lebenswillen, den die Liebe ebenso fordert wie verleiht.

16.

„Daß ich dich endlich wiederhabe, Arwed!" sagt Sylvia nun schon zum dritten Male; tief beglückt, von des Wartens einsamer Bangigkeit erlöst zu sein. Und gleich einem begleitenden Akkord der Freude strahlt der Blick ihrer Braunaugen mit dem tiefen Sonnenglanz am Grunde. Doch plötzlich stutzt sie.

„Du siehst aber nicht gut aus ... nein, gar nicht gut. Sag, bist du nicht etwa doch krank gewesen?"

„Nein, nein," beteuert er hastig. „Nur die Hitze ... sie ist mir auf die Dauer wohl nicht gut bekommen."

„Um so besser, daß du nun wieder da bist!" muß Sylvia darauf noch einmal wiederholen.

Die Begrüßung zwischen den beiden findet in Sylvias Büro in der Mauerstraße statt. Daß die Ankunft des Italien-Expreß in Berlin gerade in Sylvias Amtsstunden fiel, ist dem Manne äußerst gelegen gekommen. Seine Furcht vor dem ersten Wiedersehen hat sich etwas verringert, angesichts der Möglichkeit, es aus Sylvias Wohnung hierherzuverlegen. So ist er denn auch sofort vom Bahnhof aus zur Globus gefahren. Wohl ist er auch hier allein mit dem Mädchen, vor dem er schuldig geworden ist; aber immerhin trägt das Beisammensein in den offiziellen Räumen nicht jenen privaten Charakter, dem er — schwach und unschlüssig — ausweichen möchte, so lange es nur irgend geht.

„Du scheinst verstimmt," bemerkt Sylvia, in seiner verkrampften Miene forschend.

„Wo denkst du hin?" verneint er mit erzwungener Forschheit. „Ich bin nur müde, abgespannt, erschöpft ..."

„Freilich," sieht sie sogleich ein. „Das ist ja auch kein Wunder nach all den Strapazen und der langen Reise. Geh jetzt rasch nach Hause und schlafe dich tüchtig aus. Hast den ganzen Tag Zeit dazu. Und abends dann ... kommst du zu mir ... wie immer." Hell und zärtlich sieht sie ihn an, mit einem sanft-liebkosenden Blick.

Er beugt sich über ihre Hand, führt sie an die Lippen und murmelt etwas.

Ein Wundern ist in ihr, eine leichte Enttäuschung darüber, daß er sie nicht in die Arme nimmt und küßt, wie sie es ersehnt, erwartet.

Doch rasch sagt sie sich, daß sie ihm für die taktvolle Korrektheit, die ihn hier die Form wahren läßt, danken muß.

„Also abends," sagt sie nochmals, und diese zwei Worte klingen wie eine tiefe, große Glocke.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Riesenpyramide von Cholula

Das größte Bauwerk Amerikas aus vorkolumbischer Zeit

Von Arthur Ernst Grix

Der Bildberichter Arthur Ernst Geix hat eine Reise durch Mexiko unternommen, deren Beobachtungen, Erlebnisse und Ergebnisse er in dem Buch „Erlebnis Mexiko" (Verlag Gustav Wenzel & Sohn, Braunschweig, RM. 8.20) niedergelegt hat. Aus dem in flotter Reisetagebuchform geschriebenen, mit zahlreichen Fotos versehenen Buch bringen wir die nachfolgende burschikos-amüsante Schilderung der berühmten Pyramide von Cholula zum Abdruck.

Ich fahre mit dem Omnibus nach Cholula, wo der Eroberer Cortez mit seinen tapferen Scharen vor mehr als 400 Jahren ein gewaltiges Blutbad unter den Eingeborenen angerichtet hatte. Hier sollte sich, wie die Berichte sagten, eine riesengroße Pyramide erheben, die einst dem Quetzalcoatl gewidmet war.

Schon von weitem leuchtet mir die helle Kirchenkuppel auf dem Hügel entgegen. Ich steige mitten in der Ortschaft auf einem weiten viereckigen Platze aus, wie er wohl in seinen Ausmaßen dem Marktplatz aus der Aztekenzeit entspricht. Es gehört eine große Einbildungskraft dazu, in den wenigen, träge umherschleichenden Männern mit den breitrandigen Sombreros die Einwohner von anno dazumal zu erkennen, die den Fremdling mit Blumenspenden begrüßten.

Ich gehe dem mit spärlichem Baumwuchs bedeckten Hügel zu, den ich schon gestern aus der Ferne sah, um von der Kirche auf der Höhe einen Ausblick auf Ortschaft und Umgebung zu gewinnen. Gleich dahinter ist die Stadt zu Ende. Lange Reihen von Riesenagaven ziehen sich in dem braunen Ackerland bis nach Puebla hin. Die Luft ist rein und dünn, jetzt am Morgen sogar etwas frisch, denn wir befinden uns auf einem Hochplateau von 2150 Meter Höhe, also etwa auf dem Niveau der Hauptstadt.

Ich steige auf einem ausgetretenen Pfad den Lehmhügel hinan. Da und dort ist ein Gang in die Schrägungen getrieben, als hätte man nach einem verborgenen Schatz gesucht. Nach einigem Hin und Her zwischen den Büschen und Kräutern komme ich an eine gewundene Steintreppe, die, in den Lehmboden eingelegt, meinen Aufstieg erleichtert.

Nun bin ich auf der oberen Plattform angelangt, wo die Kirche, einladend ihre Flügeltüren geöffnet, auf Morgenbesucher wartet. Aber niemand läßt sich sehen. Ich bin ganz allein.

Der Blick von oben auf die flachen Dächer der Ortschaft mit ihren vielen Kuppeln und Türmen, dahinter die weite Landschaft mit den endlosen Reihen von Agavenfeldern, ist überwältigend. Was aber diesem Bilde besondere Erhabenheit verleiht, ist der Anblick der beiden Bergriesen Popocatepetl und Ixtaccihuatl, deren Umrisse man vom Fuß bis zum schneegekrönten Gipfel verfolgen kann — der erstere ein gleichmäßiger Kegel mit ziemlich gleichmäßiger Schneehaube, der andere mit langgestrecktem Gipfel in Gestalt einer beschneiten, liegenden Frau.

Im flimmernden Dunst des Morgenlichtes zeichnen sich die Umrisse dieser Bergriesen außerordentlich zart gegen den Himmel ab, so daß sie fast wie mächtige Schatten wirken, die über der Ebene zu schweben scheinen. Die Plattform, auf der ich stehe, ist von einer Brüstung eingefaßt, die in Richtung der Berge, dort wo die Treppe mündet, durchbrochen ist. In der Mitte dieses von Pfeilern eingefaßten Abschnittes steht ein schwarzes Kreuz, dessen scharfe Konturen sich hart und kontrastisch gegen den dunstigen Hintergrund abheben.

So weit wie das Auge reicht, sehe ich keine anderen Lebewesen als zwei Frauen, die in weiter Ferne durch die Agavenfelder schreiten, und einen schwarz gekleideten Mann, offenbar ein Priester, der jetzt die gewundene Treppe heraufsteigt. Oben angekommen, macht er schnaufend halt und blickt, wie ich, in die Landschaft hinein.

„Könnten Sie mir sagen, wie ich von hier aus zur großen Pyramide komme?" frage ich den Priester.

Er blickt mich an, als ob er mich nicht recht verstanden hätte, so daß ich meine Frage, diesmal etwas lauter und deutlicher, wiederhole.

Er betrachtet mich noch immer mit allergrößter Verblüffung. Als er bemerkt, daß ich ernst bleibe und ihn weiterhin fragend anschaue, sagt er, halb belustigt:

„Aber, mein Herr, Sie stehen ja auf der Pyramide!" Ich fühle, wie es heiß in mir aufwallt.

Ich stehe auf der großen Pyramide! Wie sollte ich auch wissen, daß dieser bewachsene und zertretene Lehmhügel eine Pyramide ist? Schnell den Hügel hinunter, und ihn noch einmal angeschaut! Vielen Dank, Senor Cura, verzeihen Sie meine Einfalt!

Es ist in der Tat schwer, in den Erdmassen des unförmigen Hügels das Gefüge der ungebrannten Lehmziegel zu erkennen, aus denen die Pyramide vor vielen Jahrhunderten, wahrscheinlich vor dem sechsten Jahrhundert, geschaffen wurde. Das gewaltige Bauwerk, einst das größte des amerikanischen Kontinents aus präkolumbischer Zeit, galt schon als alt und unvollendet, als die Azteken ins Tal von Anahuac wanderten. Die ursprünglichen Erbauer standen zweifellos mit den Schöpfern der Teotihuacankultur in Verbindung.

Nach den Ueberlieferungen stand auf der Höhe ein prachtvoller Tempel, in dem sich die Bildsäule des geheimnisvollen Gottes und Königs Quetzalcoatl befand: Hoher Federschmuck auf dem Kopf, ein glänzendes goldenes Band um den Hals, Türkisenringe in den Ohren, ein mit Edelsteinen besetztes Szepter in der einen Hand, und ein wunderbar bemalter Schild, als Sinnbild seiner Beherrschung der Winde, in der anderen.

Quetzalcoatl war ein guter Gott, der keine anderen Opfer verlangte als bunte Blumen und duftende Früchte. Aber im Lauf der Jahrhunderte kehrten sich seine Anbeter ab von den ursprünglichen Gebräuchen und opferten ihm, wohl unter dem Einfluß Tenochtitlans, zuerst die Herzen kleiner Kinder, später alljährlich 6000 Kriegsgefangene.

Dort, wo einst die ewigen Flammen zum Himmel schlugen, wo sich blutbeschmierte Priester über ihre Opfer neigten und ihnen die Brust aufrissen, steht nun still und friedlich die Kirche zur lieben Frau der guten Mittel (delos Remedios), und statt der Herzen ihrer Kinder bringen die Gläubigen einfältig gemalte Votivtafeln herbei, auf denen sie mit ungelenken Pinselstrichen darzustellen suchen, wie sie in Augenblicken höchster Gefahr von der heiligen Jungfrau vor Blitzstrahlen, Feuersbrünsten und Maultiertritten gerettet wurden.

Deutsche Truppen in Agram begeistert begrüßt. Blick auf die Marienkirche und den Dom von Agram (Vorkriegsaufnahme). Deutsche Panzertruppen sind am 10. April abends unter dem Jubel der Bevölkerung in die Hauptstadt Kroatiens eingerückt.

Weltbild-Archiv (M).

Deutschlands erster großer Kolonialsoldat

Charakterbild Hermann von Wißmanns

Von Ewald Banse

Ewald Banse hat ein Buch „Unsere großen Afrikaner" (Haude & Spenersche Buchhandlung Max Paschke) geschrieben, in dem er das Leben acht deutscher Entdecker und Kolonialpioniere schildert. Unter denen, die für die machtpolitische Erschließung der Kolonien Bedeutendes getan haben, ist in erster Linie Hermann von Wißmann zu nennen, dessen Platz aus der Geschichte Deutsch-Ostafrikas nicht fortzudenken ist. Von jedem der von ihm behandelten Männer hat Ewald Banse ein Charakterbild entworfen; wir bringen im nachfolgenden aus der Charakterisierung Wißmanns einige interessante Ausführungen.

Das Charakterbild. Man wird nicht leugnen können, daß Barth und Rohlfs, Nachtigal und Schweinfurth tatkräftige Männer waren, aber sie waren doch nicht Tatmenschen in dem Sinne, daß die Tat bei ihnen in allem voranstand, vielmehr blieb sie ihnen stets Helferin geistigen Vorhabens. In Wißmann aber überschattet die Tat alles andere, und der Verstand ist ihm nur Diener des Handelns. Ihm kam es nicht so sehr darauf an, das geistige Wissen um Afrika zu vermehren, ihm ging es darum, militärische Leistungen durch afrikanisches Wissen im Werte zu steigern. Nicht die Festlegung und Befahrung des mittleren und unteren Kassai galt ihm als schönste Tat seines Lebens, sondern das war die Niederwerfung des Araberaufstandes, für die ja auch kein anderer Deutscher soviel militärisches und afrikanisches Können aufzuweisen hatte. So steht er in unserer Erinnerung nicht so sehr als Forschungsreisender, obwohl die Durchquerung des südlichen Kongobeckens und die Lösung des Kassaiproblems hochachtbare Leistungen waren, sondern als Kolonialsoldat, als Deutschlands erster großer Kolonialsoldat, der eine schlagkräftige Eingeborenentruppe aus dem Boden stampfte, mit ihr die aufständische Araber- und Negerbevölkerung des ganzen Küstengürtels in kurzer Frist besiegte, damit das schon verloren scheinende Schutzgebiet für uns rettete und die militärischen Richtlinien für die Weiterentwicklung des Landes und seiner Schutztruppe schuf. Der beste Kenner des innerafrikanischen Sklavenhandels wurde auch sein Ueberwinder. Wißmann war der vielseitigste der deutschen Afrikareisenden, denn er hat sich als Forscher und Kolonialorganisator, als Heeresschöpfer und Feldherr bewährt, und dies alles in recht jungen Jahren, zusammengedrängt zwischen sein siebenundzwanzigstes und siebenunddreißigstes Lebensjahr.

Sein Verhältnis zum Leben war lange Jahre das eines überschäumenden Uebermutes. Als Leutnant trieb er die tollsten Streiche, segelte gerade bei recht stürmischem Wetter und ging keiner Gefahr aus dem Wege. Der sonnige Frohsinn des Kindes schäumte über und wandelte sich in ausgelassenes Anpacken der schnell verrauschenden Tage. Es entwickelte sich ein derb herzhaftes Verhältnis zu den Menschen, das nie den Untergrund freundlich-heiterer Gutherzigkeit verlor und alle, die mit ihm zu tun hatten, für ihn einnahm. Er war stets ein fesselnder Unterhalter und munterer Gesellschafter, der einem guten Tropfen nicht aus dem Wege ging und Humor zu entwickeln verstand. Nach seiner ersten Durchquerung Afrikas telegraphierte er aus Sansibar an die Mutter: „Ick bün all hier" — die Worte des Swinegels gebrauchend, der den Hasen überlistete. Und als er Emin Paschas Art schnell und sehr genau erkannt hatte, sagte er, um ihn auf die Probe zu stellen: „Pascha, wenn ich Sie recht freundlich bitte, mir meinen Koffer hinunter zum Boote zu tragen, Sie tun es". Und Emin verzog sein semitisches Gesicht, spreizte die Hände auseinander und erwiderte: „Nu, warum sollte ich nicht, Herr Kommandant?"

Wißmanns eigentliche Stärke erweist sich in seinem Willen zur Tat. Er war ein ausgemachter Tatmensch, der ohne lange Ueberlegung blitzschnell zupackte, energisch handelte und dann bis zu Ende durchschlug, denn er machte nie halbe Arbeit. Er besaß eine Ueberfülle von Kraft und Tatlust, die immer erneut nach Entladung drängte und im Soldatendienste des Friedens keine Befriedigung fand. Mit dieser Tatkraft paarte sich eine ungemein schnelle Entschlußkraft, die auf eine plötzlich eintretende Lage ohne Zaudern durch Gegenhandlung zeichnete. Pogge kennenlernen und den Entschluß zu Afrikareisen fassen, war dem Sechsundzwanzigjährigen eins; und als am fünften Marschtage der ersten Reise einer der Träger die anderen in einer großen Rede zur Forderung höheren Lohnes anstacheln wollte, da machte der angehende Afrikareisende den schwarzen Hetzer durch eine gewaltige Ohrfeige mundtot, was sofort alle Lacher auf seine Seite brachte und der Expedition viel Geld ersparte. So machten Tat- und Entschlußkraft Wißmann zu einer ausgesprochenen Führernatur, als welche er schon in den Knabenjahren auffiel und als welche er sich auf Forschungsreisen und als Ueberwältiger des Araberaufstandes bis an sein Ende erwiesen hat.

Augenblick in Fiesole

Von Walter Bauer

Unter den Reisebüchern über Italien wird das neue Buch Walter Bauers „Wanderer im Süden" (Verlag Bitter & Co., Recklinghausen) einen besonderen Platz einnehmen. Es ist mehr als ein kulturhistorisches Handbuch über die Italienroute, die nicht erst seit Goethe die große deutsche Reiseroute geworden ist — es ist eine Reisedichtung, bestehend aus fein empfundenen Bildern. Eines dieser Bilder bringen wir im nachfolgenden Kapitel über Fiesole zum Abdruck:

Ich bin nicht anders als andere Reisende nach Fiesole hinaufgekommen, und ich habe nichts anderes gesehen als alle. Der Omnibus, in den ich an der Haltestelle hinter dem Domplatz stieg, und der bald mit Einheimischen und einigen Fremden gefüllt war, fuhr schnell durch die Stadt und die Hügellandschaft und hielt schon, kaum daß ich die Gärten und Landhäuser sehen konnte, auf der kleinen Piazza in Fiesole. Ich ging den steilen Weg am Dom vorbei, hinauf zum Kloster. Es war Mittag, so waren noch kaum Fremde da, und ich stand allein an der Brüstung auf dem kleinen Platz vor dem Kloster. Ich sah das Land, dieses holdselige einzige Land, nach dem alle Sehnsucht hatten, die es je verlassen mußten, die Toskana. Das weite Tal war gefüllt mit dem flimmernden Licht des Mittags. Die Hügel drüben waren kaum zu gewahren; ein Maler konnte die Zartheit ihrer Linien nur ahnen, nicht zeichnen. Dort unten lag Florenz. Die Kuppel des Domes, die Türme der Kirchen und des Palastes der Signoria schwebten über dem leuchtenden Dunst, jeder Turm sagte mir etwas, ich wußte, was in den steinernen Hüllen der Gebäude lebte: der Geist, der sich diese Stadt einst als Wohnstatt ausgesucht zu haben schien. Seit Tagen wanderte ich ja in den Gassen der Stadt von einem Ort zum andern, und wenn ich abends zwischen Erschöpfung und Erregung in mein Zimmer trat, wußte ich nicht mehr, welcher Anblick nun der größte gewesen war: Michelangelo oder Fra Angelico, Giorgione oder Donatello. Wie holdselig war das Land — dieses Wort war mir immer wieder im Sinn. Es glich einem weit aufgelösten Garten, in dem die Zypressen feierlich still brennenden Flammen glichen. Ich hörte ihr Rauschen, aus den Gärten stieg es empor, vermischt mit einem kaum wahrnehmbaren Summen, das von weit her kam. Das war das Leben der Stadt, das Leben des Tages, der über alle Vergangenheit Herr bleibt. Hier zu stehen und zu sehen, dieses ganze Dasein mit dem Auge zu umfassen — das war Glück.

Dann ging ich wieder hinab, um das römische Theater zu sehen. Auf einmal gab es nicht mehr Florenz, es war, als beträte ich eine andere Welt. Es lag ein solcher Friede in dem, was ich sah, daß es mir ans Herz griff. Ich setzte mich auf einen der Steine, die einmal zur Brüstung des Theaters gehört hatten. Schweigen kam von den alten Steinen, die zum wundervollen Rund gefügt worden waren, und nichts konnte das Schweigen zerbrechen. Drei Arbeiter reinigten mit Hacke und Schaufel die Sitze des Theaters und rissen das Gras aus; sie sprachen miteinander, ein Kind rief drüben, in einem Garten, in dem die Oelbäume wie frisches Silber schimmerten. Das Schweigen blieb. Es kam aus der Landschaft, aus den Häusern der Bauern und Herren, die auf den Hügeln ruhten, umgeben von Pinien und Zypressen. Es floß aus den weißen Wolken herab, die über die Toskana schwebten, langsam, als wollten sie den Anblick des Friedens genießen. Hier, im Grase ruhend, war man aus aller Zeit und gehörte zu niemandem und zu nichts. Die Erde flüsterte leise: mit dem Rauschen der Halme, dem Ruf eines Vogels, dem Ziehen der Wolken. Wo war alles hingekommen, was einst hier Leben war, blühender oder blutiger Tag? Hier hatten die Etrusker ihre Siedlung gegründet; die Mauern zeugten noch davon. Hier lagen noch die Reste der römischen Badeanlagen. Hier hatten die Goten in der kurzen Spanne, in der ihnen Italien gehörte, sich gegen Belisar, den Feldherrn von Byzanz, verteidigt. Blut war geflossen, Klagelaut, Racheschrei und das Flüstern der Sterbenden, Blitz des Schwertes und Leuchten der Flammen, die den Besitz fraßen — aber die Erde war klaglos hervorgegangen aus dem Streit. Die Wolken schwebten nun nicht mehr über den römischen oder gotischen Tagen, sondern über Trümmern und leeren Steinsitzen, auf denen Eidechsen huschten, goldgrüne, wie friedliche Blitze. Schweigen... Frieden... das war das Geschenk der Erde in Fiesole an ihren Gast.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw